Schanzen leben

DM 1,50



INHALT:

Situationen aus dem Leben der Mitglieder des SCHANZENLEBEN=kollektiv's

Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr.





MIRAKULIX WENDET GERNE EIGENE METHODEN ZUR LEISTUNGSSTEIGERUNG AN:





ASTERIX HAT SEINE EIGENEN PROBLEME:



MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN ENTWICKELN IHRE EIGENE DYNAMIK:



OBELIX, IMMER AUF AUSGLEICH BEDACHT:



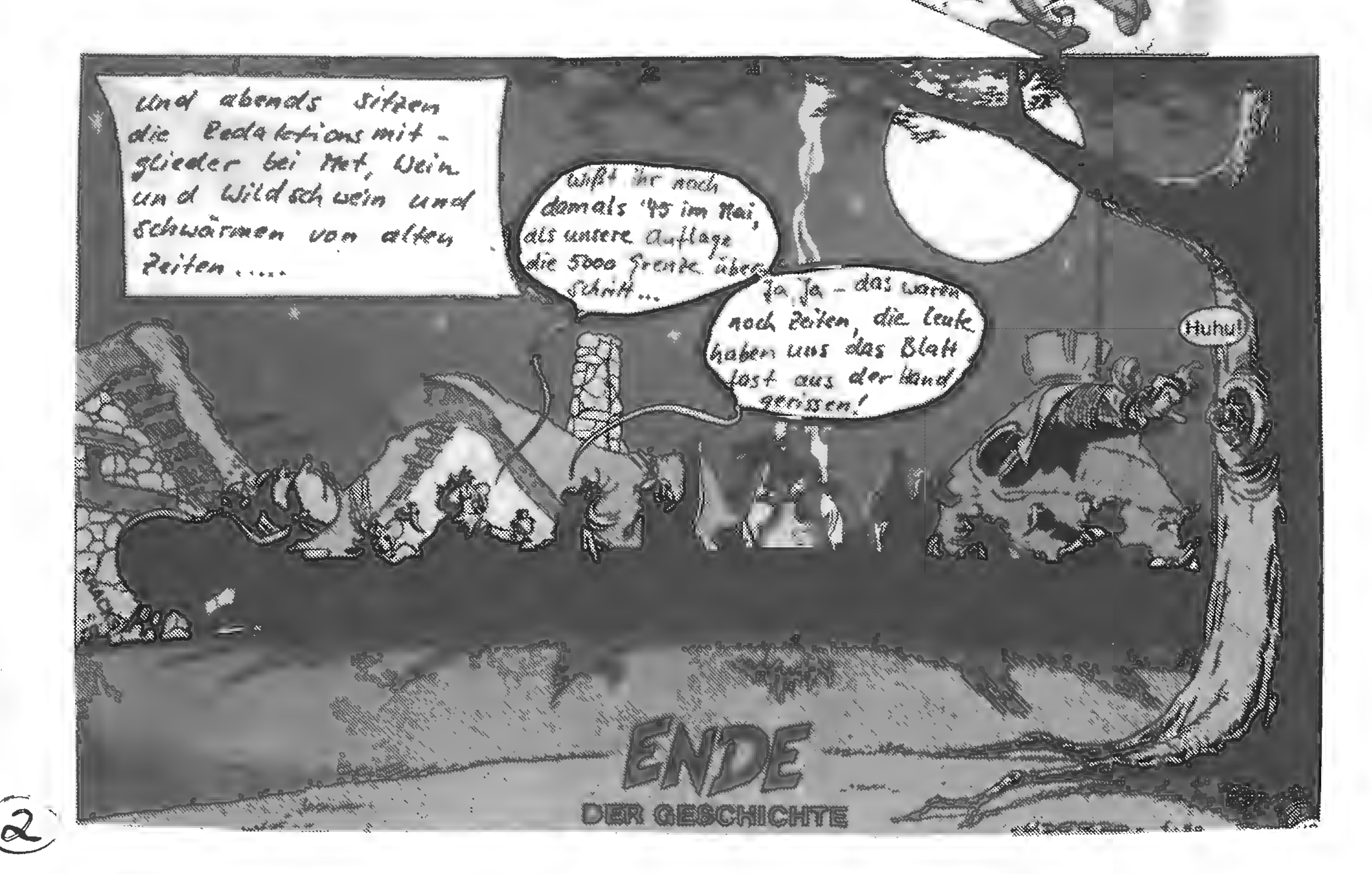
ODER WAS?!

AUCH SOLCHE GEDANKEN KOMMEN AUF:

SCHANZENLEBEN
50 v. Chr.



TROUBADIX SINGT SEINEN TEIL!



BETRIFFT: MONT BLANC



Hamburg, den 18.o7.1985
Tw.

Betriebsrats-Information

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

am Donnerstag, den o4.o7.1985 hat Herr v. Dijk den Wirtschaftsausschuß über den Stand der Zusammenlegung der Werke Hamburg und Wilster informiert.

Daraufhin wurden die Betriebsräte Hamburg und Wilster informiert.
Der jetzige Stand ist wie folgt:

Drei Standorte sind im Gespräch:

1. Bahrenfeld	-	Reemtsma
2. Hoheluftchaussee	-	B A T
3. Bornkampsweg	-	A E G

Die Geschäftsleitung hat sich noch nicht entschieden.

Der Betriebsrat Hamburg wurde am 1o.o7.1985 von Herrn v. Dijk über einen Interessenausgleich informiert.
Der Betriebsrat besichtigte am Donnerstag, den 11.o7.1985 mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus Hamburg und Wilster diese drei Standorte.

E. Twachtmann
Für den Betriebsrat
- E. Twachtmann -

Nun ist es also soweit; worüber seit einiger Zeit gemunkelt wurde und was immer wieder abgestritten wurde, wird wohl im nächsten Jahr über die Bühne gehen: die Firma Montblanc wird unser Schanzenviertel verlassen! Nebenstehende Betriebsrats-Information klingt in der Tat sehr dürftig, ist aber auf der anderen Seite das Resultat der Informationspolitik, die die Geschäftsleitung betreibt: lieber erst was sagen, wenn es unter Dach und Fach ist. Es sei denn, es sickert etwas durch und Fragen werden gestellt. Mit anderen Worten: sie hält sich bedeckt.

Vor genau zwei Jahren gab es in dieser prächtigen Zeitung einen längeren Bericht über Montblanc, damals standen Entlassungen an (damals wurde von "geräuschlosen" Entlassungen gesprochen). Wer sich ein paar mehr Einzelheiten über Montblanc reinziehen will, kann ja mal vorbeikommen (bitte die kleinen Gastgeschenke nicht vergessen!).

Doch worum geht es konkret ? Drei verschiedene neue Standorte sind im Gespräch (über einen vierten wird bis jetzt nur gemunkelt), doch warum will die Firma eigentlich umziehen ?
Vor allen Dingen geht es um neue Maschinen, die zum Teil schon angeschafft worden sind. Andere können zwar schon gekauft werden, aber noch nicht aufgestellt werden, weil die alten Gebäude Bartelsstr./Schanzenstr. nicht die erforderlichen Voraussetzungen dafür bieten. Benötigt werden größere Ebenen, um die Maschinen effektiver aufstellen zu können. Es handelt sich dabei um CNC-Maschinen (CNC = Computer Numerical Control). Das solche Maschinen nicht ganz billig sind, dürfte hinlänglich bekannt sein. Und das solche Masinen nicht deshalb angeschafft werden, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen, auch. Doch sollte dabei nicht vergessen werden, daß nicht nur Arbeitsplätze vernichtet werden durch solche CNC-Maschinen, sondern daß die verbleibenden Arbeitsplätze noch viel einfacher gesteuert und auch kontrolliert werden können (Arbeitstempo, Fehlerhäufigkeit etc. je nachdem, in welchem Bereich sie eingesetzt werden).
Zu diesen Kosten kommen dann dazu: die Umzugskosten und die höhere zu zahlende Miete. Ist es im Moment so, daß nur für das Gebäude im Schulterblatt Miete gezahlt werden muß (ca. DM 500.000), da die Gebäude in der Bartelsstr./Schanzenstr. der Firma gehören, so muß nach dem Umzug sicherlich mehr gezahlt werden. Soviel Geld auf einmal auszugeben, ohne etwas dafür zu bekommen, macht heute eigentlich keiner mehr.
Es müssen also woanders Einsparungen vorgenommen werden.

Und nicht nur mir fallen da zuerst die Arbeitsplätze ein. Und keiner glaubt der Geschäftsleitung, wenn sie sagt: Alle Kollegen werden übernommen und durch mehr Umsatz werden sogar noch neue Arbeitsplätze geschaffen. In den gewöhnlich ganz gut informierten gewerkschaftlichen Kreisen geht es momentan um ca. 150 Entlassungen, die befürchtet werden. Hier im Schanzenviertel arbeiten ca. 500 Menschen; im Betriebsteil Wilster arbeiten 100 Menschen. Von diesen 100 werden "dank" der neuen Maschinen nur ca. 20 weiterhin in Wilster einen Arbeitsplatz haben. Die anderen 80, da sie ja übernommen werden, dürfen dann wohl nach Hamburg pendeln. Sicherlich dauert eine Fahrt nicht so lange wie damals als wir zur Demo nach Brokdorf gefahren sind, aber es ist die Frage, wieviele Menschen das tun werden. Indirekter Arbeitsplatzabbau ? Es wäre nicht das erste Mal, daß Menschen durch z.B. Verlängerung des Arbeitsweges aus einem Betrieb ausgegliedert werde.



Wie oben schon geschrieben, arbeiten ca. 500 Menschen in der Bartelsstr./Schanzenstr. In den letzten Jahren hat sich eine kleine Verschiebung dahingehend ergeben, als daß die meisten der Beschäftigten nun nicht mehr im Schanzenviertel selbst wohnen, sondern in der näheren oder weiteren Umgebung (genauesres weiß ich allerdings im Moment auch nicht, sorry). Dies bedeutet aber wiederum, daß die meisten einen mehr oder weniger weiten Arbeitsweg haben. Für viele bietet von daher nur die Mittagspause die Möglichkeit etwas einzukaufen. Und da wird es schon Auswirkungen geben, wenn die alle nicht mehr kommen. Eines muß ich gleich klarstellen: Mir geht es dabei nicht um DS und Penny und daß ich es schade finde, wenn viele Käufer von denen wegbleiben.

Worum es mir eher geht, ist das Kleingewerbe, das auch immer mehr verdrängt wird; sei es ein Fischladen, Schuster o.ä., auf jeden Fall werden genau diese Läden als Erste merken, daß Montblanc seine Zelte hier abgebrochen hat. Dazu gehören aber auch Kneipen etc., denn nach der Maloche mit ein paar Kolleginnen/Kollegen ein Bier zu trinken oder zusammen essen zu gehen liegt ja (hoffentlich) auch ab und zu mal drin.
Von daher wäre der Erhalt der Arbeitsplätze hier im Viertel wichtig. Aber noch wissen die meisten noch nichts.

So, das wäre erstmal in Kürze das wichtigste, was wir relativ kurzfristig an Informationen bekamen.
Wie proffessionell das Management von Montblanc doch schon geworden ist, zeigt der Versuch, mit dem Personalleiter Allonge ein Gespräch zu führen (einige werden sich erinnern: vor zwei Jahren war er der Ansprechpartner von Seiten der Geschäftsführung). Er verwies gleich darauf, daß Montblanc nun doch über eine PR-Dame verfüge. Doch da der Herr v. Dijk in Urlaub war, wußte sie 'leider' auch nicht viel. Aber immerhin soviel:"Die Geschäftsleitung wird sich bemühen, aus betriebswirtschaftlichen und arbeitspolitischen Aspekten die für alle optimalste Lösung zu finden." Alles klar ?

Nähere Informationen wird es im nächsten Monat geben.



DAS WAR DAS ENDE. SO HATTE SIE SICH DAS NICHT VORGESTELLT. SIE HATTE IMMER IRGENDWIE ANGST DAVOR GEHABT, HATTE ES IMMER IRGENDWIE ERWARTET - ABER SO NICHT.
SIE HATTE ES GEAHNT, NEIN, NICHT NUR GEAHNT, GEWUSST, ALS SIE SICH AUF DIESE EHE OHNE TRAUSCHEIN MIT DEM ERFOLGREICHEN, JUNGEN ARCHITEKTEN PETER STÜBLER EINGELASSEN HATTE.

Geschichte des Schanzenviertels und Umgebung

Anfänge der demokratischen Bewegung in Hamburg (Dritter Teil): **Hamburg und St. Pauli in der 1848er Revolution**

Trotz mehrerer Unruhen, Streiks und Aufstände in Hamburg seit 1791; trotz auch einer zeitweise breiten bürgerlichen liberalen Bewegung und trotz liberaler Entwicklungen in anderen deutschen Ländern hatte sich bis 1848 in Hamburg nichts an den politischen Verhältnissen geändert, geschweige denn an den sozialen und ökonomischen.

Senat und "Erbgesessene Bürgerschaft" waren die obersten Organe der "republikanischen" Verfassung. Die Regierungsgeschäfte besorgte der Senat, ein Gremium aus drei Dutzend Senatoren (paritätisch aus Juristen und Kaufleuten zusammengesetzt), die auf Lebenszeit gewählt wurden - von wem? Von den Senatoren.
Die Erbgesessene Bürgerschaft dagegen hatte nahezu basisdemokratische Elemente. Jeder (!) grundbesitzende(!) Bürger konnte an ihren Zusammenkünften und Abstimmungen teilnehmen.
Kurz: politische Mitspracherechte hatten etwa 5% der Bevölkerung, die politische Macht war konzentriert in den Händen einiger alter Herren, die ohne Furcht vor Abwahl ähnlich unumschränkt herrschen konnten (und es auch taten) wie anderswo Monarchen, und dabei ungehemmt die Interessen der Schicht durchsetzen konnten, der sie entstammten.

Das Bürgerrecht hatten 1848 angeblich 7o % aller volljährigen männlichen Einwohner - es war die unterste Voraussetzung dafür, überhaupt irgendwelche persönlichen Rechte zu haben, z.B das Recht zu heiraten, einen Meistertitel zu erwerben u.a.

Die Einwohner ohne Bürgerrecht (offiziell als "Classe der mittellosen Fremden" bezeichnet;schon an dieser Sprachregelung zeigt sich, daß diese Leute allenfalls als Arbeitskräftepotential in der Stadt geduldet waren, aber als "Fremde" jederzeit ausgewiesen werden konnten und auch keinen materiellen, juristischen oder anderen Schutz von der Stadt zu erwarten hatten) waren in ihrer Mehrheit Arbeiter, wandernde Handwerksgesellen oder gehörten zur arbeits- und obdachlosen "Elendsbevölkerung". Aber auch Juden, Katholiken, "Freigeister" und andere waren zum Bürgerrecht nicht zugelassen.

In der "Classe der mittellosen Fremden" wurden soziale Unruhen seit Jahrzehnten gewaltsam unterdrückt.

In den vierziger Jahren, besonders aber nach dem großen Brand von 1842 (bei dessen Bekämpfung sich die Schwerfälligkeit der Stadtverwaltung gezeigt hatte, aber auch die Unfähigkeit des Senats, der sich geweigert hatte, eine Sprengerlaubnis für die Häuser einiger reicher Hanseaten zu geben, die die Ausbreitung des Feuers begünstigten - so daß das Feuer statt ein paar hundert schließlich über 2o.ooo Menschen obdachlos machte) entstand auch im Kleinbürgertum und Teilen des Großbürgertums der Wunsch nach Veränderungen. Eine demokratische Bewegung lebte wieder auf, selbst die "Erbgesessene Bürgerschaft" richtete vorsichtige Bitten an den Senat, ob er nicht seine Politik (insbesondere die Verwaltung der Finanzen) etwas durchsichtiger gestalten könne.

In diese Situation hinein platzten 1848 die Nachrichten von der Pariser Februarrevolution, die ähnlich wie 183o in den Unterschichten und im Kleinbürgertum, aber auch bei li beral gesinnten Großbürgern nicht nur Sympathie, sondern auch eine spontan[e] Massenbewegung auslösten.
Während die Erbgesessenen noch auf eine Antwort des Senats warteten, wurden überall Forderungen nach einer mod[er]nen Staatsverfassung ges[t]ellt. In den Straßen kam es zu Tumulten.

Der Senat beeilte sich, der Petition der Erbgesessenen stattzugeben, gegen die wirklich Fortschrittlichen jedoch das Tumultmandat anzuwenden. (Dies mußte er später wieder aufheben, ebenso wie die Pressezensur, setzte es dann aber erneut in Kraft und ließ in Menschenansammlungen schießen) Diese Schaukelpolitik des Senats, die sich auch in anderen Bereichen zeigte, läßt nur eine klare Linie erkennen: Machterhalt. Echte und scheinbare Konzessionen soweit nötig, Unterdrückung und Ignorierung der "Revolutionäre" soweit möglich.

Die Fortschrittsbewegung nahm sich indes auch selbst den Wind aus den Segeln, indem sie ein gemäßigtes Gremium aus 24 "Vertrauensmännern" installierte, die ein Programm entwerfen sollten. Radikale Forderungen wurden hier schlicht überstimmt; wurden sie von einer Mehrheit getragen, wurde der Verzicht auf sie auch schon mal erpreßt.
Übrig blieben: Wahlrechtsreform, Umwandlung der Erbgesessenen Bürgerschaft in ein repräsentatives Parlament, Aufhebung der Lebenslänglichkeit und Selbstergänzung des Senats, Trennung von Exekutive und Jurisdiktion, von Kirche und Staat, Koalitionsfreiheit, Gerichtsprozeßreform, Nationalparlament und gesamtdeutsche Gesetzgebung, staatsbürgerlicher Unterricht für alle.

Gemessen an den vorhandenen Zuständen, auch gemessen daran, was später tatsächlich umgesetzt wurde, waren das zwar recht weitgehende Forderungen. Die Kompromisse, die in dieser Kommission gemacht wurden, bedeuteten dennoch das Ende jeder echten Chance, die anfangs auch in Hamburg in der 48er Revolution lag. Von nun an wurde verhandelt und gerungen, so in einer von Senat und Bürgerschaft eingesetzten "Reformdeputation" (die in monatelangen Tagungen nichts weiter schaffte als eine Prüfung der bisherigen Verfassungsverhältnisse und den Entwurf für ein neues Pressegesetz); die Hoffnungen waren kanalisiert und dem Senat war Zeitgewinn verschafft.

ORDRE.

Allen im Bürger-Militair Dienenden danke ich sehr für den, gestern Abend zur Unterdrückung des von einigen Böswilligen gemachten Versuches zur Störung der Ruhe unserer guten Stadt, bewiesenen Eifer.

Der fernern würdigen Haltung desselben bin ich gewiß, wie dieses zur Ehre unserer Uniform bei allen Gelegenheiten, wo das Bürger-Militair zum Schutze des Eigenthums der Bürger zu den Waffen gerufen ward, der Fall war. Nur dieses ist der Zweck unserer Thätigkeit.

Gedenken wir der Begebenheiten in Veranlassung des großen Brandes, wo es nahe daran war, daß der Pöbel die Ueberhand gewonnen. Wie damals, ist auch jetzt das feste Zusammenhalten aller guten Bürger, wovon unser Bürger-Militair den Kern bildet, unter Bera[ch]tung etwaniger böswilliger Einflüsterungen, die nur von Fremden, die Nichts zu verlieren haben, ausgehen können, durchaus nothwendig.

Das Bürger-Militair wird sich nicht den Ruhm nehmen lassen, ganz allein mittelst seiner Kräfte, die Ruhe in unserer lieben Stadt aufrecht erhalten zu haben!

Hamburg, den 4. März 1848.

Oberst Stockfleth,
Chef des Bürger-Militairs.

Wie schnell den Hamburgern der revolutionäre Atem ausging, zeigt die Tatsache, daß bei den Wahlen zur Nationalversammlung Mitte April die "Börsenhallenpartei" ihre konservativen Kandidaten Heckscher, Roß und Ernst Merck mit fast 1oo % der Stimmen durchbringen konnte , während der gemäßigt-fortschrittliche "Deutsche Klub" um den Architekten Stammann und Baumeister und die radikale Linke mit dem Literaten Dr. Gallois auf der Strecke blieben. (Es darf allerdings an der Sauberkeit des Wahlergebnisses gezweifelt werden) -Die drei Hamburger Deputierten taten sich in der Frankfurter Paulskirche denn auch hauptsächlich als Wahrer kommerzieller Hamburger Interessen hervor.

Ein halbes Jahr nach der NV-Wahl wurde noch einmal eine verfassunggebende Versammlung für Hamburg gewählt, diesmal mit einer 7o-%-Mehrheit für den gemäßigten Fortschritt. Sie arbeitete auch eine wunderschöne Verfassung aus; aber nachdem darüber noch ein paar Monate verstrichen waren, gab es für den Senat keinen Grund mehr, diese in Kraft zu setzen. In Hamburg wie überall in Deutschland hatte die Reaktion gesiegt.

St. Pauli 1848

In allen "Revolutionen" und Unruhen des vorigen Jahrhunderts spielte St.Pauli eine Rolle. Standen in Hamburg die sozialen und politischen Verhältnisse schon nicht zum besten, so war in der Vorstadt alles noch krasser: die Bevölkerungsstruktur war überwiegend von der "Classe der mittellosen Fremden" geprägt (gerade nach dem Brand von 1842 hatte es noch einmal einen kräftigen Zuzug von Arbeitern und anderen Unterschichtsangehörigen, aber auch von "abgebrannten" Kleinbürgern gegeben); auch die wohlhabenderen St. Paulianer fühlten sich diskriminiert: Gewerbe und Handel litten an der Akzise (Zoll, der an Hamburgs Stadttoren erhoben wurde), der Amüsierbetrieb an der Torsperre.

Am 13. März,dem Tag, an dem der Senat durch Einsetzung der "Reformdeputation" endlich Ruhe geschaffen zu haben glaubte, gab es einen Aufruhr am Millerntor.
Das Ereignis begann als Volksfest. Laut Dr. Gallois wurden dabei Flugblätter verteilt, die zum "Aufruhr aufriefen".
Augenzeugenbericht:

"Als das Tor um 18.3o Uhr gesperrt worden war, erhoben sich aus der Menge einige Stimmen: Es lebe die Freiheit! Hurra! Hamburg ist frei! Keine Torsperre mehr! Hurra!...
Die Zahl der am Platz Versammelten mochte nahe an 1ooo Individuen erreichen, als gegen 21 Uhr Obrist Schohl, Kommandant der hanseatischen Garnison, mit einer imposanten Macht erschien, durch welche das Tor besetzt wurde...

Weiter der Bürgermilitär-Oberst Stockfleth:

"Der ruhige Bürger hat, sobald der Pöbel Exzesse beginnt, sich im Interesse der Ordnung nach Hause zu begeben... Die Menge, nachdem sie lange gelärmt und gepfiffen hatte, wollte das Tor und die Sperre forcieren. Der befehligende Offizier erklärte jedoch den hilfesuchenden Polizei-Offizianten, er würde nicht einschreiten, solange der Pöbel draußen bleibe; als aber bald darauf dieser in hellen Haufen in die Stadt drang, schritten Bürgermilitär und Garnison vereinigt ein und trieben die Frevler zurück, trotz der vielfach geschleuderten Steine, von denen einer einen Hauptmann des Bürgermilitärs an die Brust traf. Der Pöbel wurde am Tor noch einmal aufgefor-

dert, sich zurückzuziehen, aber Steinwürfe waren die Antwort; da rückte das Militär vor's Tor..."

Ein unbeteiligter Maurermeister starb bei diesem Vorrücken, Frauen und Kinder wurden verwundet; die Militärs scheinen recht wahllos mit ihren Bajonetten gewütet zu haben.

Folge dieser Straßenschlacht war ein neues Tumultmandat (es ist in der letzten Ausgabe "Schanzenleben" abgedruckt), aber auch eine vom St.Pauli-Bürgerverein durchgesetzte "Wachablösung" am Millerntor: in den nächsten Monaten wachten dort keine Hamburger Militärs, sondern Bürger aus St.Pauli. Der Zweck war wohl die Vermeidung weiteren Blutvergießens. In St.Pauli wurde das als Sieg gefeiert.

Zehn Tage nach diesen Ereignissen erschien in St.Pauli die erste Nummer einer neuen Tageszeitung, die vom St. Pauli-Bürgerverein initiiert wurde: die "Reform", gegründet als "Ein Communal- und Bürgerblatt", ab Oktober 48 "Ein Volks-Blatt". Sie stand bei den fortschrittlichen Kräften auch in Hamburg und Altona schnell in hohem Ansehen und war ein zeitweise radikales, vielgelesenes "Revolutionsorgan". (Sie blieb jedoch ein Bürgerblatt, bekämpfte in späteren Jahren heftig die "sozialdemokratischen Irrlehren" und ging 1892 an Leserschwund ein.)

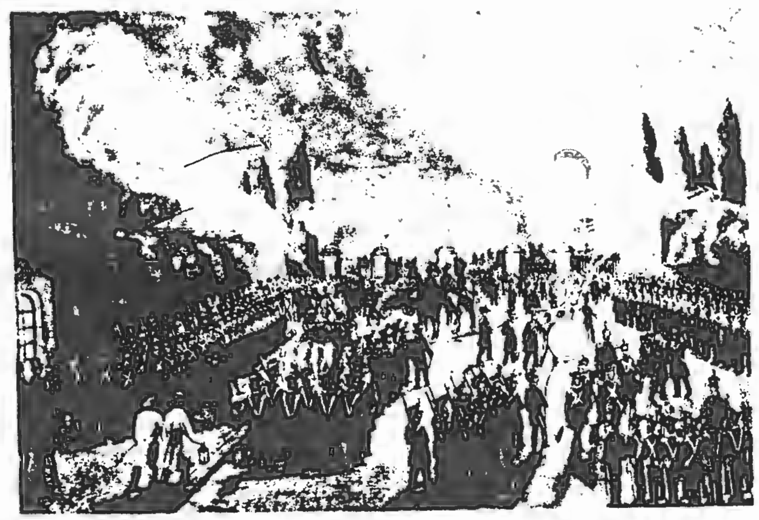
Vornehmlich lokale Zustände aufs Korn nehmend, wetterte die "Reform" nun täglich gegen Akzise und Torsperre ("im Namen aller aus dem Arbeiterstande" - weil die Tore bei Sonnenuntergang geschlossen wurden, winters also schon um 16.3o Uhr, mußten die "Pendel"-Arbeiter vier Schillinge (bis zu einem Fünftel des Tageslohns!) berappen, um nach Feierabend noch durchgelassen zu werden), gegen Polizei- und Behördenwillkür, gegen die Macht der Erbgesessenen und des Senats.

Über das Neubaugebiet, das damals noch nicht Sternschanzenviertel hieß, ist zu lesen:

"In der nördlichen Gegend der Vorstadt St.Pauli nimmt die Bettelei von Morgen bis Abend kein Ende. Man kann sich vor Vagabunden, die gelegentlich stehlen, und wenn sie nichts weiter erreichen können, wenigstens die Haus- und andere Schlüssel abziehen, kaum bergen. Man muß hier also eigens einen Profoß an der Türe halten. Dazu schickt die gnädige Behörde uns die fremden Straßenmusikanten scharenweise über den Hals. In der neuen Rosenstraße (heute Schanzenstraße,d.V.) blasen oft drei Partien gleichzeitig zum wahren Katzenjammer, und alle sammeln. Heißt das hier Bürgerfreiheit?"

Dieser Artikel zeugt eher von kleinbürgerlicher Arroganz; die "Reform" druckte so ziemlich alles, was ihre Leser ihr zusandten. (Kleiner Pieks: das Schanzenleben würde das auch tun.Wer schluckt statt muckt, wird nicht gedruckt.) Pardon. Das juckte so.

Nachdem am 9. Juni die St. Georgianer am Steintor ihrem Unmut Luft gemacht und u. a. das Akzisegebäude angezündet hatten, schlug auch die "Reform", die bis dahin mehr auf vornehme Distanz zu den "Pöbelunruhen" gehalten hatte, härtere Töne an:

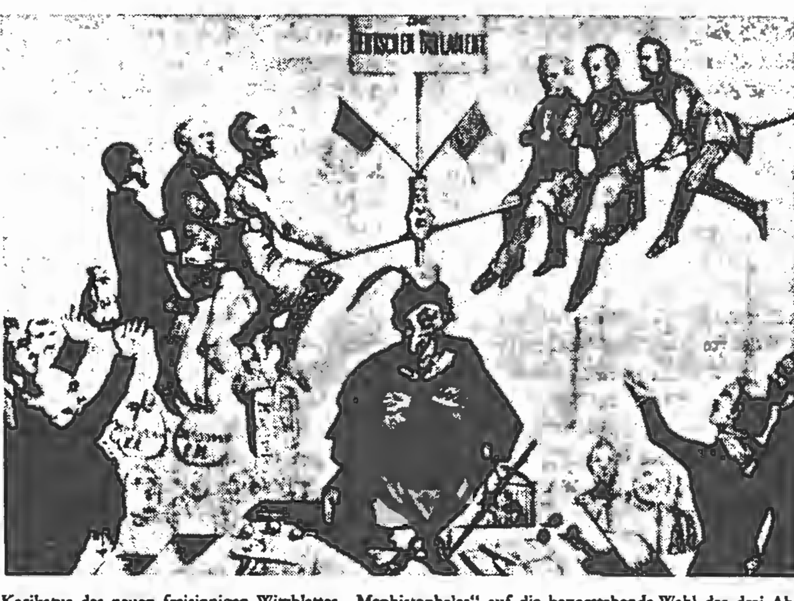


Das brennende Steintor am 9. Juni 1848. Tuschzeichnung von Peter Suhr. Hamburg, Staatsarchiv

"Was aber wird denn, wenn St. Pauli diese Forderung, Aufhebung der Torsperre ... gewaltsam erzwingt? Daß man in St. Pauli ernstlicher zu Werke geht, ist gewiß; wo ein St. Paulianer hinhaut, wächst so leicht kein Gras wieder. ... Das Mindeste, was der Hamburger fordern kann, ist freie Passage, und wer den Bürger daran hindert, zwingt ihn zu Gewaltmaßregeln, zur Revolution."

Anfang August, nach der Verhaftung des Dr. Gallois und einiger anderer radikaler Demokraten, stand in der "Reform" folgender verdeckter Aufruf zu lesen:

"Es müssen ja Barrikaden errichtet werden, es wird auch die Bürgergarde mit sich und dem Senat zerfallen, es wird Blut, Bürgerblut fließen, und daran ist dann einzig und allein der hartnäkkige, die Geduld der Bürger verächtlich mißbrauchende Senat Schuld."



Karikatur des neuen freisinnigen Witzblattes „Mephistopheles" auf die bevorstehende Wahl der drei Abgeordneten Hamburgs zur Nationalversammlung (Mai 1848):
Die Kandidaten der Rechten (links: Dr. Heckscher, dahinter Ernst Merck, Edgar D. Roß) werden dank der angehängten Pakete und Geldbeutel über die Kandidaten der Linken siegen (rechts vorn: Dr. iur. Baumeister, dahinter als Zweiter oder Dritter der Architekt F. G. Stammann)

Und siehe da: am 11. August errichteten die St.Georgianer am Steintor eine Barrikade, die St.Paulianer am Millerntor ein "barrikadenähnliches Gebilde". Allerdings: (Zitat "Reform")

"Wir hatten eine zweite Barrikade vor dem Millerntore ... Es war eine Barrikade freilich, aber ohne Zweck, Sinn und Plan. Um die herangezogenen Wagen stand ein verworrener Haufe, der begrifflos nicht wußte, was er wollte. Ein jeder Aufstand gegen die Mißstände der Staatsleitung muß vernünftig, zweckmäßig, systematisch organisiert und gleichsam mit Kriegskunst geleitet werden. Das Barrikadenbauen ohne Kampf ist Unsinn und Torheit. In der revolutionären Erhebung liegt zuerst ein Angriff, dann eine Verteidigung. ... Eine Revolution wird zur großen heiligen Volkssache, wenn Intelligenz, Grund und Zweck daraus hervorleuchtet. Zu dieser Stufe sind wir nun in Hamburg noch nicht gelangt, weil es unsern Volksaufständen an Leitung fehlt. Ist das Volk in Bewegung, so ziehen sich die Intelligenten zurück und memorieren Albertis Complimentierbuch..."

Bleibt die Frage, wo der Verfasser und seine intelligenten Redakteurskollegen an jenem Abend waren. Schließlich hatte die "Reform" zum Barrikadenbau aufgerufen.

Bis ins Jahr 1851 gab es in St. Pauli immer wieder Unruhen und Zusammenstöße mit den Militärs (wobei das 8. Bataillon des Bürgermilitärs, das ausschließlich aus Bewohnern der Vorstadt zusammengesetzt war, eine auffallende Zurückhaltung an den Tag legte und sich auch schon mal schlichtend zwischen empörte St. Paulianer und schußbereite Militärs stellte).
Diese Unruhen waren keineswegs blinde Aktionen eines "aufgewiegelten Pöbels", wie es der Senat mit Vorliebe behauptete, sondern hatten durchweg handfeste politische Ursachen und Anlässe, wenn auch in einigen Fällen die Ziele unklar blieben, wie das obige Beispiel zeigt.
Es mangelte der Bewegung und ihren z.T. sehr unterschiedlich ausgerichteten Gruppierungen an Koordination und "revolutionärer Strategie", an dem, was auch die "Reform" beim Barrikadenbau vermißt hatte.
So blieb in Hamburg noch ei einmal, bis in die sechziger Jahre, alles weitgehend beim alten, wenn auch der Geldadel bereits im Jahr 48 "das Ende der guten alten Zeit" zu sehen glaubte.

Quellen: J. Berlin, Das andere Hamburg (Pahl-Rugenstein-Taschenbuch; sehr empfehlenswert!)

W. Grab, Demokratische Strömungen in Hamburg

A. Kraus, Die Unterschichten Hamburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte,Bd.6c



Karikatur der satirischen Wochenzeitschrift „Mephistopheles" auf die Torsperre

Who's who?

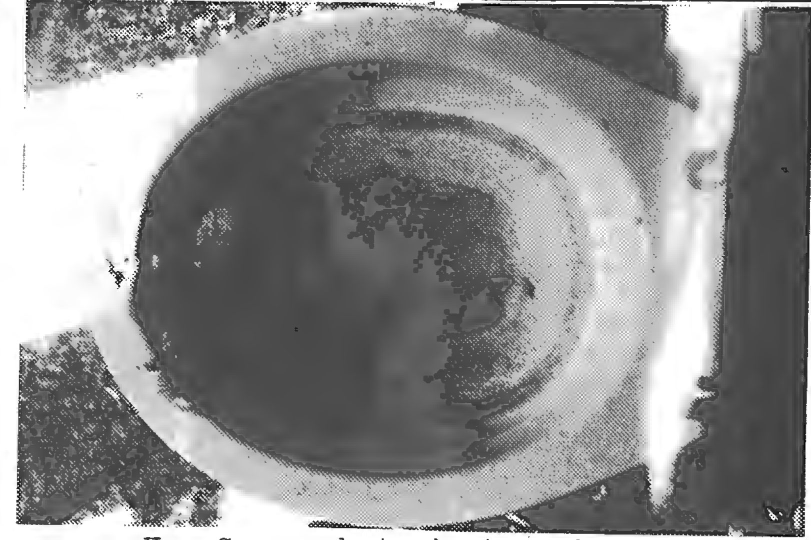
In diesen Tagen erscheint eine von Regina und Susanne lobenswerterweise zusammengestellte Broschüre über alle, na woll'n ma sagen fast alle Initiativen, Aktivitäten und stadtteilkulturmäßigen Läden im Viertel. Das Heft kann in der Öffentlichen Bücherhalle, Norderreihe 7, für ich glaube zum Nulltarif mitgenommen werden.
Dank euch beiden! Dank auch den Hamburger Kulturtöpfen, die die unglaubliche Auflage von 4oo Stück finanziert haben!

What's going on?

JÄGERPASSAGE

Ab vorletzten Freitag stand der Jägerpassage einmal mehr neuer Ärger von Behördenseite aus ins Haus.
Nachdem das Museum für Arbeit einige alte Gegenstände, Öfen etc. aus den Häusern holen wollte und dazu mit einem Verwalter von der SAGA erschien, mußte dieser feststellen, daß seine Schlüssel zum Teil nicht mehr paßten.
Andere waren am Wirken in der Jägerpassage.
Da von Seiten der Behörden keine Kohle rausgerückt wird, weder für Werkzeug, Material noch für Arbeitskosten, wurden sieben Wohnungen in Eigenregie wieder fit gemacht. Das aber bringt die Leute von der Jägerpassage e.V. in einen leichten Zwiespalt, denn einerseits sollen die Wohnungen von denen wieder instandgesetzt werden, die sie haben verrotten lassen (also die SAGA), andererseits wollen sie in die Wohnungen, bevor sie immer mehr vergammeln.
Der Verein forderte, daß von ihnen geleistete Arbeit auf ein Sperrkonto bezahlt wird. Kommt es zu einer Objektübernahme durch den Verein, wird das Geld auf den Eigenanteil an der Instandsetzung angerechnet; scheitert die Übernahme an den Behördenforderungen, wird das Geld als Lohn ausgezahlt. Das Amt für Stadterneuerung war damit einverstanden, aber der Finanzsenator stoppte dieses Verfahren.
Die Gelder für die notwendigsten Instandsetzungen wurden ebenfalls vom Finanzsenator Gobrecht gestoppt, bis die Projektüberlassung an die Leute des Vereins geklärt ist. Das Liegenschaftsamt verweist dabei auf seine Forderungen, die da sind: die SAGA als Verwalter, Einzelmietverträge mit etwas billigeren Mieten als im sozialen Wohnungsbau. Die Gruppe, die in die Häuser will, fordert dagegen Selbstverwaltung und einen Leihvertrag für das ganze Projekt. Die Mietverträge würden mit dem Eigenanteil an Arbeit weit über dem Preis liegen, der vor der Sanierung in der Jägerpassage herrschte und es wären ganz normale, zu kündigende Mietverträge wie in jedem Mietshaus.
Mit den 15 % Eigenanteil scheint man sich dagegen abgefunden zu haben, da es auch keine einheitliche Linie im Plenum der Wohngruppen gibt. Die Chemnitzstraße akzeptierte sehr schnell die Eigenbeteiligung, die Wohngruppe Pueblo (Ottensener Hauptstraße) spaltete sich sogar, einige stiegen aus dem Projekt aus, andere unterschrieben Einzelmietverträge mit der SAGA. Die Gruppe am Kloksweg hatte schon längst in den sauren Apfel gebissen und die SAGA als Verwalter akzeptiert.
Mit diesem Konzept von Einzelmietverträge unter Verwaltung von der SAGA läßt die SPD ihr eigenes, 1984 von 'linken' SPD-Leuten initiiertes, Sanierungskonzept fallen, welches die Gesamtüberlassung und Selbstverwaltung für Altbauprojekte vorsah, für die sich Gruppen fanden.
Dies wurde bisher nur einmal und zwar im Schröderstift verwirklicht. Doch davor haben die Behörden, wohl aus politischen Gründen, mittlerweile etwas Muffen, weil sie völlig den Überblick verloren haben, wer überhaupt in den Häusern wohnt. Ein SAGA-Mensch meinte auch recht unbefangen, die Razzien in der Hafenstraße, wo zwar mal Einzelmietverträge unterschrieben wurden, aber mittlerweile der Überblick fehlt, wer da wohnt, seien auch dazu da, diesen wiederherzustellen. Who is where?
Neuerdings werden wie am Pinnasberg von der Sprinkenhof AG (SAGA für Gewerberaum) wieder Strafanträge gestellt, um gar nicht erst neue Nutzergruppen aufkommen zu lassen.
Durch das Erscheinen des SAGA-Verwalters und seine Verwunderung über die neuen Schlösser sahen die Jägerpassagen-Leute ihr eines Bein in den Häusern gefährdet. Außerdem herrscht inzwischen Wohnungsnot unter den Leuten. Eigentlich wollten sie noch länger instandsetzen und in den H[illegible]sern wohnen, um damit Fakten zu schaffen und an die Öffentlichkeit zu gehen. Da am Montag (22.7.) mit SAGA-Besuch zu rechnen war, beschritt der Verein nun sofort den Weg an die Öffentlichk[illegible] bzw. der Offensive. Ein Flugblatt wurde gemacht und die Erfüllung des 84er Konzeptes gefordert, weiter Bereitstellung von Geldern für Material und Arbeit. Leute wurden mobilisiert, in der Jägerpassage wurde weitergearbeitet und eine Pressekonferenz für Sonntag, 13 h, angesetzt.
Um 16 h kamen dann auch SAGA-Vertreter, allerdings mit einer halben Hundertschaft im Schlepptau. Es war die Rede von einer Besetzung, die Eingänge wurden besetzt etc., nur 'leider' waren keine Leute mehr in den leerstehenden Wohnungen. Das es allerings zwei legale Mietparteien gibt, war den SAGA-Vertretern und den Bullen wohl nur schwer verständlich. Nach reichlicher Verwirrung zogen sie dann nach zwei Stunden wieder ab.

Am Montag kam es dann zu einer Audienz beim SAGA-Pressesprecher, der auch Einsicht in die Notwendigkeit von dringenden "Aufräumarbeiten" zeigte, die nun auch im Haus 5 geduldet sind. Nicht zu dulden wäre die Bewohnung (es sei denn, es wird ausnahmsweise mal spät beim Aufräumen), weil das einen [illegible]tus quo schaffen würde, der nicht in die Planung passen würde (ohne Verträge). Deutlich wurde auch, daß die SAGA gar nicht so große Lust hat, sich noch so einen Klotz als Verwalter a[illegible] Bein zu hängen wie die Hafenstraße.
Zu hoffen bleibt, daß die Wohnprojekte sich mal auf eine gemeinsame Linie gegenüber den Behörden einigen und sich nicht im Gestrüpp der Behörden verstricken.



Von Saga zubetonierte Toilette



Mieter contra Conle

PREISAUSSCHREIBEN oder:

EINE MIETERINITIATIVE STELLT SICH VOR:

Was haben folgende Häuser gemeinsam?

Amandastr. 38, 40
Duschweg 9-17
Fettstr. 10, 12, 15-19
Kl.Schäferkmp 36a-h, 38
Schäferstr. 6, 8
Schanzenstr. 10-14, 81, 95, 97, 113, 115
Sternstr. 25-29
Susannenstr. 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 23

Richtig!
1. Fast alle sind recht heruntergekommen und
2. Sie gehören alle dem Hauskapitalisten... Nein, nicht Kaußen! Conle ist sein Name.
Die beiden haben wiederum auch fast nur Gemeinsamkeiten. Einziger Unterschied ist, daß Conle quitschlebendig sein Unwesen treibt. Und das ist das Problem!
Aber wo Probleme sind, da ist 'ne Gruppe dagegen nicht fern "Mieter gegen Conle". Daß wir Herrn Conle in den Selbstmord treiben wollen, wäre vielleicht etwas hochgestochen.
Was wir auf jeden Fall wollen, ist Mieter durch Information und Beratung zu ermutigen, gegen Mißstände in ihren Wohnungen, Häusern vorzugehen.
Auf einer Versammlung von Conle-Mietern im Juli - sie war durch eine Flugblattaktion in den Conle-Häusern zustandegekommen - zeigten sich folgende Hauptprobleme:

- Mängel in den Wohnungen, die häufig gar nicht oder schleppend behoben werden. Was bei einer Handwerkertruppe von 10 Leutchen auf 2000 Wohnungen nicht überrascht.
- Teilweise heftige Mietpreisüberhöhungen.
- Die Makler Centro, Marquard und Quest, sie spielen für Conle hier in Hamburg die Agenten, wollen interessanterweise ihre Courtage in bar und dann, wenn's geht, auch am liebsten ohne Quittung (wenn das die Steuer wüßte!).

Diesen Punkten wollen wir uns in nächster Zeit annehmen und, ach ja! Der Preis für die richtige Lösung ist, wie erwartet, obwohl nur noch wenige Plätze frei sind, die Möglichkeit, bei uns mitzumachen. Wir sind nicht krüsch!
Nächste Treffen sind Donnerstag 5.8. und 16.9. um 20 Uhr bei "Mieter helfen Mietern", Bartelsstr. 30, II,
Kontakt: Jürgen 439 55 05

Vorankündigung
Ini-Treff am 5.9. "Karo-Sanierung"

Die erste Runde der Bewohnerversammlungen zu den Blockkonzepten der Sanierungsplaner des Karo-Viertels ist beendet.
Als zweites folgt ab Ende September eine abschließende "große Anhörung" zum dann erarbeiteten Gesamt-Sanierungskonzept.fürs Karo-Viertel. Eigentlich soll es noch dieses Jahr offiziell Sanierungsgebiet werden, Die Erfahrungen auf den Blockversammlungen waren sehr unterschiedlich, meist wurde eine "mittlere" Teilnehmerzahl erreicht (jedenfalls mehr Teilnehmer als durch den Boykott der Fragebogenaktion vorher zu erwarten war).
Jedoch ist die kritische Teilnahme von Mietern aus den am schlimmsten von Abriß und Sanierung betroffenen Wohnblöcken (3, 4, 5) an der nördlichen Sternstraße absolut mau gewesen. Aus 3, 4, 5 hat sich nur 1 Mieter aus den geplanten Abrißhäusern auf der Anhörung zur Wehr gesetzt. Die Sanierer dürften nach dieser Anhörung "gefeiert" haben. Andererseits ist hier das betroffene Schlachthofgewerbe stark für seine Interessen aufgetreten.
Aus allen diesen z.T. bangen Erfahrungen möchte die GAL-Stadtteilgruppe das Thema Karo-Sanierung mit den Initiativen erörtern (Initreff im September) und (wahrscheinlich) eine eigene offene Veranstaltung für's Karo-Viertel mit Vertretern anderer Sanierungsgebiete und Mieterinis im September vorbereiten.

SPEKULANTEN:

Wer kennt ihn nicht - den Spekulaten. Gerade aber im Schanzenviertel (und natürlich auch in anderen Stadtteilen) geben sich diese ein Stelldichein. Mit billigem Wohnraum läßt sich viel Geld verdienen. Alte Häuser werden zu Spottpreisen aufgekauft (z.B. Susannenstr.18), modernisiert und zu teurem Mietzins wieder vermietet oder in Eigentumswohnungen umgewandelt.

Unter den Spekulanten sind oftmals die sogenannten freien Berufe (Rechtsanwälte, Architekten, Steuerberater, Notare etc.) zu finden. Mit dem Aufkauf von alten Häusern und ihren hohen Modernisierungskosten vermindert sich ihr Umsatz und diese Kosten lassen sich von der Steuer absetzen.

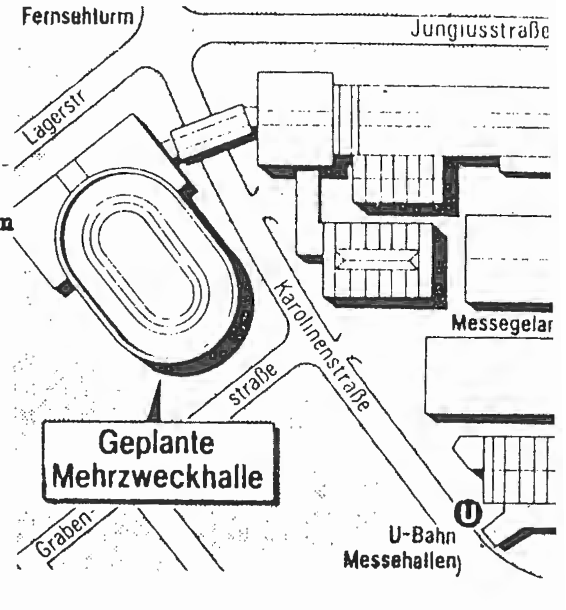
In der Susannenstraße gibt es einige Häuser, die angesehenen ehemals linken Rechtsanwälten gehören und diese versuchen, mit den Häusern eine hohe Rendite zu erwirtschaften. Früher, Ende der sechziger Jahre, standen diese Herren einmal dem KBW nahe. Zwar vertreten sie auch heute noch Bürgerinitiativen und Linke, aber von links kann bei ihnen keine Rede mehr sein, denn der Profit steht im Vordergrund.Der Ruf, ein linker Anwalt zu sein, beschert einen festen Kundenkreis. Schon wo ihre Kanzlei residiert, läßt auf viel Geld schließen. Beim Betreten ihrer Kanzlei in einem Nobelstadtteil wird man von Glas und Marmor umgeben.

Aber da sie natürlich wenig Steuern zahlen wollen, wurden die Häuser in der Susannenstraße gekauft. Diese Herren versuchen die Mieter zu vertreiben, um Luxusmodernisierungen durchführen zu können. So wird einmal aus Versehen die HEW bestellt, die bei unliebsamen Mietern einfach den Strom abdreht. Mieteingänge werden nicht registriert oder einfach vergessen. Es werden Handwerker bestellt und die Arbeiten ziehen sich dann über Tage und Wochen hin. Oftmals werden aus nichtigen Dingen die Mieter verklagt, grundsätzlich wird aber immer mit Klage gedroht. Das ganze Handeln dieser Herren Rechtsanwälte bewegt sich oft am Rande der Legalität. Wird es einmal illegal, so wird sich tausendmal entschuldigt.

Die Anwälte treten niemals selber in den Vordergrund. Sie haben einen Strohmann, der für sie die Drecksarbeit macht. Bei Prozessen lassen sie sich durch andere Anwälte vertreten damit ihr Name nicht besudelt wird.

Wir dürfen gespannt sein, welche Häuser sie demnächst aufkaufen werden. Es geht das Gerücht, daß sie ein weiteres Haus in der Susannenstr. kaufen wollen.
Was tun?
Auf jeden Fall nicht einschüchtern lassen, und sofort einen Mieterverein oder Anwalt aufsuchen. Vor allem müssen die Praktiken dieses Vermieters genau beobachtet und an die Öffentlichkeit gebracht werden.
Es wäre sicherlich sinnvoll, wenn sich die Mieter dieses Vermieters in ähnlicher Weise organisieren würden wie die Conle-Mieter.

Keine Mehrzweckhalle in unserm Stadtteil !!!!



Ein ständiges Ärgernis für die Bewohner des Karolinen- und Schanzenviertels ist der Messe- und Domverkehr in ihrem Wohngebiet. Es gibt für die Bewohner keine Parkplätze, Straßen, Geh- und Radwege sind vollgeparkt, so daß man kaum noch durchkommen kann. Seit Jahren erheben darum die Bewohner die Forderung, den Messe- und Domverkehr aus dem Wohngebiet herauszunehmen.
Jetzt wird den Bewohnern einen Abhilfe des Problems in Zusammenhang mit der geplanten Sanierung versprochen. So schön dieser Gedanke auch ist, er wird wohl ein Traum bleiben !
Denn schon 1980 beschloß der Senat (in einer Richtungsentscheidung zur Erweiterung der Hamburg-Messe), eine Mehrzweckhalle im Karolinenviertel zwischen Sternschanzenbahnhof und Lagerstraße anzusiedeln. Hier soll die Superhalle für Kundgebungen, Shows, Konzerte, Hallensport und Eisrevuen mit bis zu 10.000 Plätzen gebaut werden !
Das bedeutet noch mehr Verkehr, noch mehr Unruhe und noch mehr nächtliche Ruhestörungen im Karolinen- und Schanzenviertel.
Außerdem zieht eine solche Halle neue teure Gaststätten und Hotels ins Viertel, wo es ohnehin schon zu viele Kneipen gibt.

Kosten soll der ganze Spaß runde 150 Mio. DM ! Und da der Senat kein Geld hat, verhandelt er zur Zeit mit privaten Investoren, die die Halle auf eigene Rechnung bauen und nach Fertigstellung an die Stadt vermieten sollen.
Die Hamburger Messegesellschaft hat in einem Gutachten zur Mehrzweckhalle eine Jahresbelegung von 50-60 Veranstaltungen kalkuliert.
Dies aber nur, wenn die Halle auch für Messezwecke mitverwendet werden kann.
Aus diesem Grund ist die Messegesellschaft für den Alternativstandort auf dem Zollvereinsgelände, Ecke Lagerstraße/Karolinenstraße.
Für den laufenden Betrieb der Mehrzweckhalle, so heißt es im Gutachten, muß die Stadt einen jährlichen Zuschuß von 2 Mio. DM aus Steuergeldern aufbringen !
Es wird also ein neuer Zuschußbetrieb, neben dem CCH, geplant.

Egal welcher Standort nun gewählt wird, ob am Sternschanzenbahnhof/Lagerstraße oder an der Ecke Lagerstraße/Karolinenstraße, wir wollen hier im Wohngebiet keine Super-Mehrzweckhalle für 10.000 Besucher haben !
Wir fordern die Fläche stattdessen für Schlachthofbezogenes Gewerbe zu erhalten, um bei der geplanten Schlachthofveränderung den Abriß von Wohngebäuden zu verhindern.

Unterstützer: Kinderglück Beckstraße, Freies Kinder- und Stadtteilzentrum Bartelsstraße, Bauspielplatz im Schanzenviertel e.V., SMH-Kinderwohnhaus Sternstraße, Haus für Alle - Internationales Stadtteilzentrum, Mieterinitiative Schulterblatt, Mieterinitiative Neuer Pferdemarkt, GAL-Stadtteilgruppe Karolinenviertel

Abriß droht:

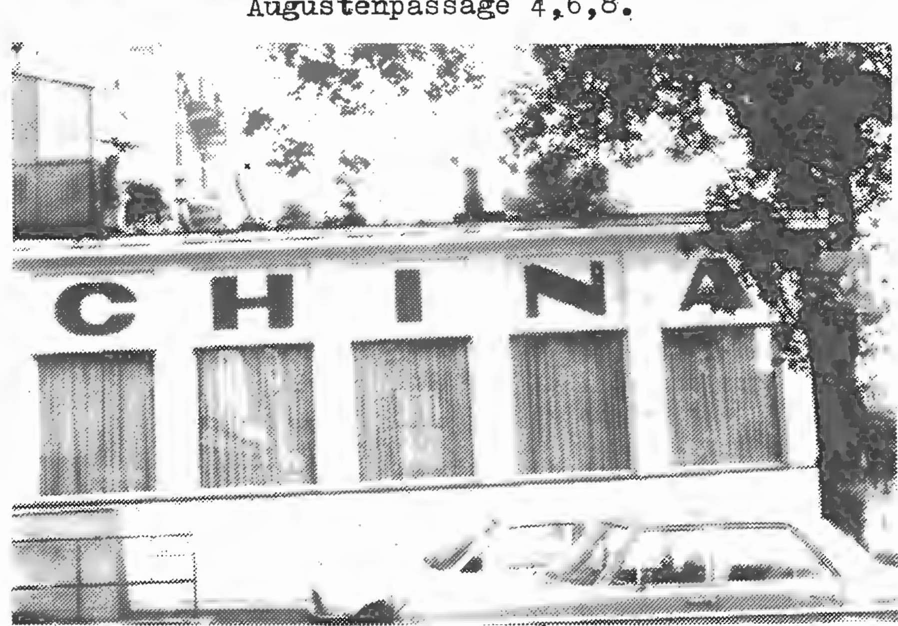


Ludwigstraße 11

Ältestes Haus im Karoviertel



Augustenpassage 4,6,8.



Pferdemarkt 15/16



Schanzenstr.6,14 Hinterhaus

Erwerbslose

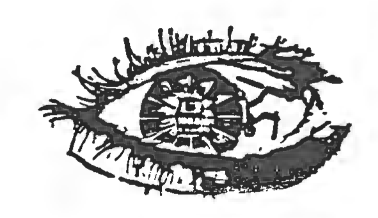
CAFE MÜSSIGGANG

In bunter Leuchtschrift prangt der Name seit dem 20. April über dem Schaufenster des Arbeitslosenzentrums in der Lindenallee. Müßiggang für Erwerbslose ? Provoziert das nicht den Zorn der Beschäftigten über die "faulen Arbeitslosen" ?
Warum sollen Arbeitslose nicht im Café sitzen und über sich und die Welt reden wie andere Leute auch ? Ein selbstbetriebenes Café ist für uns der Anfang für neue Kontakte, für Denkanstöße, für Aktivitäten und für ein neues gesellschaftliches Selbstbewußtsein in unserer Situation als Ausgegrenzte und Benachteiligte.
In unserem Café gibt es Kaffee, Tee und Kuchen zum Selbstkostenpreis. Wir haben Spiele und Zeitungen ausliegen. Radio und Fernseher sind vorhanden. Und für Phantasie der Besucher ist genügend "Raum" vorhanden.
Das Café ist dreimal in der Woche geöffnet: Montag von 13-18 Uhr, Mittwoch von 13-18 Uhr und Freitag von 10-14 Uhr.
Zum Erwerbslosenfrühstück treffen wir uns jeden Dienstag ab 10 Uhr.
Mittwochvormittag machen wir von 10-13 Uhr regelmäßig Beratung. Bei Fragen und Problemen mit den Ämtern, Schwierigkeiten beim Durchsetzen der Rechte und Ansprüche auf den Behörden versuchen wir mit unserem Wissen und unseren Erfahrungen zu helfen. Unsere Vorstellung ist, die Lösungen gemeinsam zu erarbeiten, unsere Kenntnisse auszutauschen und die Erfahrungen der Ratsuchenden in die weitere Arbeit einzubeziehen.
Jeden Donnerstagvormittag treffen sich ab 10 Uhr eine Gruppe von Frauen, welche Themen wie Beruf und/oder Kinder, Erziehungsgeld, Zukunft der Arbeit u.a. besprechen wollen. Daneben sind aber auch Aktionen, Klöntreffs und sonstige Freizeitaktivitäten geplant. Die Gruppe ist für alle interessierten Frauen offen.

Donnerstagabend finden im 14tägigen Rhythmus Informationsveranstaltungen statt, die sich nicht nur auf die Erwerbslosigkeit beziehen. So hatten wir am 4.7. einen Diavortrag zur Situation der Navajo-Indianer in den USA und am 18.7. berichteten zwei Leute aus Nicaragua, die dort einige Monate in einer Brigade gearbeitet haben. Die einzelnen Veranstaltungen kündigen wir mit Plakaten im Stadtteil und in den Tageszeitungen an.
Jeden Dienstagabend ab 19.30 Uhr treffen sich die Initiativmitglieder und Interessierte zum wöchentlichen Plenum. In diesem Kreis bereden wir alle anfallenden Fragen und Probleme, organisieren unsere gesamte Arbeit, treffen hier unsere gemeinsamen Entscheidungen für die politische Arbeit und die öffentlichen Aktivitäten und sprechen über unsere gemeinsamen Forderungen.
Wir wissen, daß Massenarbeitslosigkeit in dem bestehenden kapitalistischen Gesellschaftssystem keine Frage von persönlicher Schuld ist, sondern ein allgemeines Problem. Darum müssen wir uns auch politisch damit auseinandersetzen.
Das hat uns dazu bewogen, uns in dieser Initiative zusammenzuschließen und zusammen mit anderen Initiativen für unsere Rechte zu kämpfen und unsere Interessen selber wahrzunehmen.
In diesem Sinne fordern wir u.a. eine spürbare materielle Verbesserung für alle Erwerbslosen (Existenzgeld) sowie die Abschaffung aller Zwangs- und Diskriminierungsmaßnahmen und besonders auch der Verwandtenabhängigkeit.
Aktionen machen wir z.Zt. zur Forderung nach "Nulltarif in allen öffentlichen Einrichtungen und Verkehrsmitteln", nach einem Info-Brett im Arbeitsamt und vielleicht demnächst auch für einen Überstundenabbau der Beschäftigten.

Bürger beobachten die Polizei

- Initiative zur öffentlichen Polizeikontrolle -



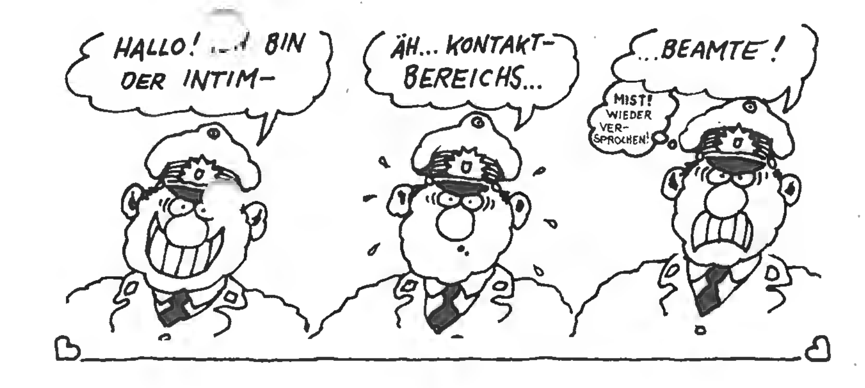
Weidenstieg 17
2000 Hamburg 20
Tel.: 40 03 46

Sprechstunde:
donnerstags 18 - 20 Uhr

Verbesserter Bürgerservice

Hamburgs Behörden reagieren schnell. Mußte noch im Juni 1984 auf Anfrage der Bürgerschaftsabgeordneten Ulla Jelpke eine besondere Einweisung oder regelmäßige Fortbildung für Bürgernahe Polizeibeamte verneint werden, so wurde bereits im September 1984 von der Behörde für Arbeit, Jugend und Soziales BAJS eine Einführung in das System der sozialen Sicherung für die hilfreichen Schutzmänner durchgeführt werden. Durchaus löblich, denn nun können"unsere" Bünabes uns auch in Fragen der Sozialhilfe, des Lohngeldes und des Arbeitslosengeldes bzw. -hilfe mit Rat und Tat beiseite stehen...Doch lassen wir noch kurz Eckhard Wagner zu Wort kommen, der diese Einführung vornahm:"Bei der exemplarischen Berechnung von Sozialhilfesätzen habe ich die Beträge so hoch angesetzt, daß sich Geldbeträge regaben, die weit über dem durchschnittlichen Einkommen eines Streifenpolizisten liegen." Aber Herr Wagner, wozu Gräben auftun, wo vertrauensvolles Miteinander gepriesen ? Die Antwort hierauf liefert er selbst:"Mißbräuchliche Inanspruchnahme von Sozialleistungen, z.B. durch Verschweigen von Nebenverdiensten seien von den zuständigen Leistungsträgern kaum nachzuweisen, da sie nicht über kontrollierende Aussendienstmitarbeiter verfügen." Und wer könnte diesen Informationsmangel besser ausmerzen als ein Bünabe, der infolge seines täglichen wohnbereichsbezogenen Kontakts Änderungen von Verhaltensweisen "seiner Schäfchen", z.B. arbeitslos gewordener Mitbürger, mühelos erkennen kann. Ganz im Sinne einer so verstandenen Zusammenarbeit der öffentlichen Dienste verhielt sich Bünabe Bernhard Capell. Er geriet ins Licht der Öffentlichkeit, nachdem er im Juni letzten Jahres versucht hatte, den Briefträger Peter Eske als Spitzel anzuwerben, da er in dessem Zustellbezirk Schwarzarbeit vermutete.

Der beste Freund



Bauspielplatz Bartelsstraße

Nach den Sommerferien wird der Bebauungsplanentwurf für das Gebiet Altonaer Straße/Schulterblatt bis Bartelsstraße ausgelegt werden. Dieser Entwurf sieht nur vor, aus der Altonaer Straße eine "Rennstrecke" zu machen und neues Gewerbe anzusiedeln, sondern auch das bisherige Gelände des Bauspielplatzes von 3.700 qm auf 2.000 qm zusammenzukürzen. Auf dem "gewonnenen" Gelände sollen sich eine Turnhalle (ca. 9 m hoch) und ein Gewerbegebäude (ca. 6 m hoch) drängeln. Das bedeutet, daß den Kindern des Schanzenviertels die einzige Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, zu denen Stadtkinder sonst keinen Zutritt haben, genommen wird. Sie können hier den Umgang mit Feuer, Wasser, Tieren und Pflanzen lernen, haben Platz zum toben, spielen, bauen und basteln. Dies alles in ausreichendem Maße anzubieten, ist auf dem verkleinerten Platz nicht möglich. Platz für Kinder gibt es im Schanzenviertel sowieso nicht genug; die Wohnungen sind meistens zu klein, die Hinterhöfe angemüllt, die Straßen und Gehwege mit Autos verstopft.

Die Verkleinerung und Bebauung des Bauspielplatzgeländes bewirkt außerdem einen "Kesseleffekt": an drei Seiten des Platzes stehen 6 - 9 m hohe Mauern (Bahndamm, Turnhalle, Gewerbe). Wo sollen dann noch Hütten gebaut, Feuer gemacht oder ein Garten angelegt werden ? Alle zehn Minuten, wenn eine S-Bahn vorbeirauscht, wird der Lärmpegel unerträglich werden.
Der Bauspielplatz wird unter diesen Bedingungen ein Spielplatz wie jeder andere auch (wenn nicht noch schlechter): laut, eng, mit gefährlichem Hinweg, ausgestattet mit Schaukel, Rutsche und Klettergerüst.
Wir wollen den Platz so erhalten wie er ist und fordern von den Behörden, zu prüfen, ob weitere Ansiedlung von Gewerbe zusätzlich zum geplanten Gewerbehof entlang der Altonaer Straße überhaupt notwendig ist und ob es nicht andere mögliche Standorte für die Turnhalle gibt !
Wir lassen uns auch nicht von der Bedrohung einschüchtern, die Trägerschaft zu verlieren, wenn wir der Teilung des Platzes nicht zustimmen !



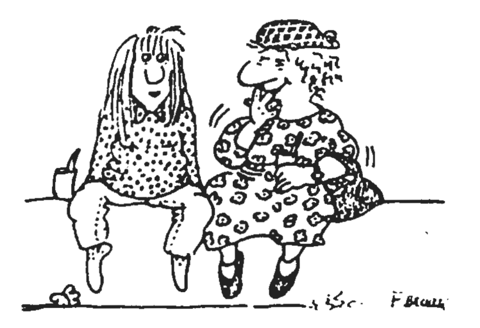
Schanzen-Sommer Programm

Do., 1.8.	Kindertheater (auf'm Bauspielplatz)
Fr., 2.8.	"Traumschaum", jongl. Einradfahrer (Margarethenstr. Hinterhof)
Mi., 7.8.	"Graffiti-Wandmalerei" mit Peter (Bauspielpl.)
Fr., 9.8.	Theater (Durchgang Bartelsstr./Schulterblatt)
Do., 15.8.	Steppen (Bauspielpl.)
Fr., 23.8.	Film:"Gölge-türk. Mädchen" (Bauspielplatz)
Sa., 24.8.	FEST IM LINDENPARK Spiele, Grillen, türkische Band



LEUTE ALTE LEUTE ALTE

Schanzenrasseln



Fast jeder 3. Bewohner (28%) des Schanzenviertels ist über 50 Jahre alt, ca. jeder 7. (14%) über 65 Jahre alt.

Viele der alten Bewohner leben 30 Jahre und länger im Stadtteil.

Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur, das Aufgeben vieler Einzelhandelsläden etc. bedeutet für viele alte Menschen zusätzlich zu ihren ohnehin schon bestehenden Problemen einen weiteren Verlust sozialer Kontakte. Ebenfalls ist die finanzielle Situation der Alten größtenteils denkbar schlecht: über 50% sind Sozialhilfeempfänger (+ Dunkelziffer).

1983 wurde ein Fehlbedarf an Alteneinrichtungen von ca. 50% festgestellt. In den bestehenden Alteneinrichtungen wird u.E. größtenteils tradtitionelle Altenarbeit geleistet.

Kontakttelefon: Gabi 4919975 oder: 495766



Wir hingegeben verstehen unter Altenarbeit eine generationsübergreifende Begegnung. Die Altersstruktur unserer Gruppe ist weit gefächert, von 30 bis 89 Jahren. Wir treffen uns regelmäßig seit März 1984.

Wir verstehen uns als eine Gruppe, in der sich menschliche Beziehungen aufgebaut haben, in der die Einzelnen voneinander lernen, Vertrauen und Offenheit besteht, wir uns ernst nehmen und auch viel Spaß miteinander haben. Auch ist gemeinsames Handeln für uns wichtig.

Wir treffen uns:
- jeden 2. Samstag im Monat ab 16°° Uhr zum Kaffeetrinken und Klönschnack mit Filmen oder Dias im Kulturverein Margaretenkneipe.
- jeden Mittwoch 14°° - 17°° Uhr im Stadtteilbüro, Margaretenstr. 50.

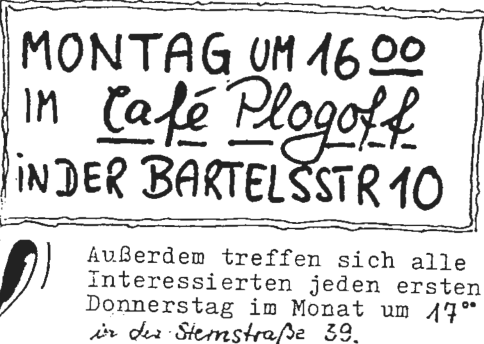
Für September ist eine Wochenendfahrt (mit einer Übernachtung) nach Berlin geplant.

Mit dem Einzug in die Leibanstalt bietet sich für uns die Möglichkeit, Beratung anzubieten und einen täglichen Treffpunkt zu schaffen.

Wir möchten noch mehr Leute unterschiedlichen Alters im Viertel ansprechen. Wir freuen uns, wenn noch Leute zu uns kommen!



Café für Alt und jung



Außerdem treffen sich alle Interessierten jeden ersten Donnerstag im Monat um 17°° in der Sternstraße 39.

Dort werden wir alles besprechen, was den weiteren Aufbau eines CAFE - TREFFS angeht.

Wer zu den Terminen nicht kann, aber Interesse hat, kann anrufen bei:

Helga Klöckner 430 12 14
Gudrun Braun 43 25 72
Manfred Körtge 430 08 15



Im Schanzenviertel ist ja viel los, jedoch hauptsächlich für junge Leute. Es gibt keinen Ort, wo sich die Älteren treffen und wohlfühlen könnten.

Wir sind ein paar Leute, die sich zum Ziel gesetzt haben, hier im Stadtteil einen solchen CAFE - TREFFPUNKT aufzubauen.

Dazu können wir noch die Ideen und die Mitarbeit von Vielen gebrauchen, die sich auch solch einen Treffpunkt wünschen.

STERNSCHANZEN-BAHNHOF
S-BAHN
SUSANNENSTR.
Café Plogoff
SCHANZENSTR.
LAGERSTR.
BARTELSSTR.
10

FRAU B., ODER: WIE MACHE ICH AUS TROCKENER STATISTIK LEBENDIGE GESCHICHTE

Frau B. steht gegenüber vom Supermarkt. Nur leider auf der falschen Straßenseite, zwischen ihr und dem angestrebten Ziel dröhnt unaufhaltsam der Blechmoloch über das Pflaster der Hauptverkehrsstraße. Die Straßenschneise zwischen den Hochhäusern bietet sich dar wie eine Opfergabe - vertilgt schon - an den Moloch. Unter dem Pflaster liegt nicht der Strand, sondern die Leichen dieser, unserer Gesellschaft.

Frau B. sieht im Nebel des Grauen Stars die Automobile eine unüberwindbare Grenze bildend, sie erahnt im entfernt klingenden Rauschen die Gefährlichkeit und stützt sich Hilfe ersuchend auf den Handstock. Ihre Gedanken wandern zu dem beruhigenden Klacken der Pferdekutschen, zu den Zeiten, als 50 Pfennig für einen Laib Brot fast zuviel waren und zu dem Tag, an dem sie vor Schreck ihre Geldbörse in den Rinnstein fallen ließ, als braune Horden wildschießend diese Straße heruntergestürzt kamen.

Frau B. ist 72 Jahre alt. Ihre Gedanken sind lange Geschichte und doch trotz ihres Alters ist sie nicht einfach irgendeinem historischen Datum zuzuordnen. Sie steht mit ihrem Handstock auf der falschen Straßenseite und dabei hat sie noch Glück. Sie gehört der nahezu 400 000 großen, aber schwachen Bevölkerungsschicht der ca. 1,6 Mill. zählenden (deutschen) Einwohner in der Hansestadt Hamburg an. Fast jeder vierte ist über 60.Jahre alt.

Viele dieser alten Menschen sind ihrer Bewegungsfreiheit, wenn auch wie im Falle von Frau B. mühsehligen, in Alters- und Pflegeheimen beraupt.

Über 400 000 Personen sind in der BRD auf rund 6000 Heime der Altenhilfe verteilt. Die zwischen 1500 und 5000 DM schwankenden Pflegesätze werden bei weitem nicht alle für die Bedürfnisse der Heimbewohner verbraucht, sondern oftmals in anderweitige Bauprojekte investiert. Doch auch sonst liegt vieles im Argen, was die Altenheime angeht.

Zu den aufgedeckten Skandalen, die sicherlich nur die Spitze eines Eisberges darstellen, gesellen sich bei vielen olten Menschen das Gefühl des Abgeschobenwerdens und, daß ein Viertel der Insassen schon nach wenigen Monaten nach der Ankunft sterben, spricht für sich. Trotz dieser hohen Gesamtzahl sind es nur 4%, die auf diese Weise zwangsentprivatisiert worden sind.

Die überwiegende Anzahl der alten Menschen zieht einer immerhin auch nicht auszuschliessenden hinreichenden Versorgung in Altersheimen, sowie der dort möglichen Geselligkeit, eine schwerfallende Selbstversorgung und eine Vereinsamung in den eigenen vier Wänden der Mietswohnung vor. So wie Frau B., die eine zu groß gewordene Dreizimmerwohnung in der Neustadt ihr Zuhause nennen darf. Mit ihrem selbst erworbenen Rentenanspruch und der Witwenrente hat sie finanziell keine Sorgen. Aber auch da ist sie gegenüber vielen anderen privilegiert.

Jeder vierte Sozialhilfeempfänger in Hamburg ist über sechzig Jahre alt, wobei auf fast 19 000 Frauen 5000 Männer kommen. Natürlich sind diese Zahlen mit größter Vorsicht zu genießen. Uninformiertheit, Behördenangst und Scheu, die 'Wohlfahrt' in Anspruch nehmen zu müssen, sind sicherlich nur einige Gründe, die verhindern, daß alle Anspruchsberechtigten von ihrem Recht auf Sozialhilfe Gebrauch machen.

Einzig die Einführung einer Volksrente würde ein menschenwürdiges Leben für alle garantieren. Was in Holland und Schweden schon Praxis ist, wird hier mit dem Argument der Kostenfrage außerhalb jeglicher Diskussionsmöglichkeit gestellt. Doch würden alle Alten ihr Recht einfordern, würden die Kosten einer möglichen Volksrente und die der Sozialhilfe sich nicht großartig unterscheiden. Mangels Lobby in den Entscheidungsgremien dieses Staates besteht nur wenig Hoffnung auf Durchsetzung solcher Mindestansprüche.

Eine Mischung aus Resignation und Vergangenheitsidealisierung läßt die alten Menschen oftmals ihres Schicksals harren. So ist es auch verständlich, daß sich kaum Protest erhebt, wenn die Sparpolitik Kürzungen im Sozialbereich vornimmt, die die alten Menschen besonders hart treffen müssen. So wurde 1981 der Mehrbedarfszuschlag für alte Men schen gekürzt. Für spezielle Ernährung (bes. bei vielen Alterskrankheiten wie Zucker von großer Bedeutung), Taxifahrten (bei im Alter häufigeren Arztbesuchen) etc. wurden jetzt statt 120 DM nur noch 80 DM zugestanden. Ehemalige Freifahrten im öffentlichen Nahverker (für die vielen gehbehinderten Alten) mußten von den Behinderten wieder selbst mitfinanziert werden.

Doch kommen wir auf Frau B. zurück. Sie gehört zu einer Gruppe von Menschen, deren Bestimmungsgrenzen willkürlich festgelegt sind. So wie in diesem Bericht die Bestimmungsgrenze bei 60 Jahren willkürlich festgelegt ist, so beginnt für diese Gesellschaft Altsein bei Eintritt ins Rentenalter. Doch niemand fragt einen Rentner, ob er denn die Bezeichnung 'alt' für sich als gerechtfertigt empfindet. Genausogut wie sich ein 65-jähriger noch als jung bezeichnen lassen könnte, weil er sich noch nicht alt fühlt, könnte ein 50-jähriger für sich das Recht beanspruchen, sich zu den Alten zugehörig zu fühlen. Doch selbst, wenn es möglich wäre, selbstbestimmt zu entscheiden, wann man sich den Alten zurechnet und wann nicht, würde sich kaum einer freiwillig alt nennen wollen. Weise alte Männer gibt es nicht mehr, weil der Computer sowieso alles besser und genauer weiß und er abfragbar ist, ohne daß man als Junger eine Auseinandersetzung fürchten muß, die zeit-raubend und hinderlich für die schnelle Abwicklung von Geschäften aller Art ist.

Die lieben Omas und Opas existieren einzig noch im Fernsehen, während der Besuch der eigenen eher als lästig und störend beim Video genuß empfunden wird.

Der alte Mensch, der beim Bezahlen an der Kasse im Supermarkt sein Portemonaie samt Inhalt auf dem Fußboden verstreut, verursacht Schlangen ungeduldig Wartender. Sie sind lästig, stören, reden viel und sind eigentlich für nichts zu gebrauchen. Wer will sich da schon freiwillig alt rufen lassen?

Frau B. steht immer noch unschlüssig auf der falschen Straßenseite und beinahe hätte ich sie vergessen. Warscheinlich liegt das unter anderem daran, daß sie mir mit ihrem Gerede von früher schnell auf die Nerven geht. Früher war alles viel besser und gleichzeitig hoben wir es viel zu gut heute. Die Nazis waren so schlecht nun auch nicht und alle Politiker sind Verbrecher. Heute ist die fast gleichaltrige Nachbarin ein Schludermaul und morgen ist sie die einzige, die noch zu ihr hält. Und dann noch die Krankheitsgeschichten. Niemals möchte ich alt werden, aber halt!.... die Frau hat ihr Leben fast dreimal länger als ich gemeistert. Jetzt ist sie einfach überflüssig. Aufstehen, sich waschen und dann noch einkaufen kostet sie soviel Kraft, daß es ihr einziger Inhalt geworden ist.

Die Erinnerung an die Vergangenheit ist zur Rechtfertigung ihres jetzigen Vorhandenseins aufgerückt. Stolz berichtet sie von ihrer damaligen Arbeit, wie sie ihre Kinder groß bekommen hat. Den Unbilden des Lebens hat sie standgehalten, Inflation und Kriege überstanden. Sie glaubt, sich Ehrfurcht und Respekt verdient zu haben. Doch wie soll ich jemandem Respekt entgegenbringen, dessen Kinder ihren Respekt auf einen monatlichen Besuch eingeschränkt haben, froh, den Reglementierungen entkommen zu sein. Wie soll ich ehrfürchtig auf jemanden blicken, der keine Ehrfurcht für Millionen Kriegsopfer und Tausende Verfolgter empfindet.

Die um Anerkennung bettelnde Drohung, wenn sie die schlechten Zeiten herbeizitiert und die Erinnerung an die guten, alten Zeiten, die das eigene Versagen vergibt. Heraus kommt nörgelnde Unzufriedenheit, wenn das Heute -das so Schlechte- den Narzißmus so unbefriedigt läßt.

Das idealisierte Selbstbild, das seinen Ursprüngen nach ein narzißtisches ist, läßt kein Eingeständnis von eigenem Versagen zu. Entweder waren die Zeiten früher zu gut, dann wird man als alter Mensch heute um die Anerkennung betrogen, weil heute die Menschen einfach schlecht sind. Oder die Zeiten waren früher schlecht, dann ist man wiederum um die Anerkennung betrogen, die man sich ja immerhin verdient haben müßte, weil man sie als alter Mensch ja mit viel anerkennenswerter Mühsal durchgestanden hat. Auf jeden Fall bleibt fehlerhaftes Verhalten in der Vergangenheit und die eigenen Sschwierigkeiten beim Umgang mit dem Heute auf der Strecke und das Selbstbildnis bleibt unangetastet.

Trotzdem werde ich ihr über die Straße helfen, werde mir ihre Reden anhören und mich darüber hinwegsetzen, daß sie mir das Gefühl vermittelt, daß das, was sie an Ungenügenheit, an Schwäche personifiziert, auch für mich eines Tages alles gewesen sein könnte. Meine Kräfte ge schwunden und schwindend zu wissen und auf ungesicherte Hilfe zu hoffen, wenn ich die Straße überqueren möchte. Noch stehe ich im Hier und Jetzt und niemals soll nur Erinnerung mein Leben ausmachen.

Irgendwie geht eine Verunsicherung von ihrer bloßen Gegenwärtigkeit aus, die meine Gegenwärtigkeit in Frage stellt.

Sollte ich gar den Umgang mit ihr meiden, weil sie mein eigenes Narzißtisches Selbstbild in Frage stellt? Weil sie mich mit ihrem gebeugten Körper auf meine schon jetzt vorhandenen, aber sicher hinter einem jungen, starken Körper versteckbaren Schwächen hinweist.

Indem ich ihr ausweiche, weiche ich nicht auch der Frage aus, ob ich nicht später einmal ohne Zweifel auf mein Leben zurückblicken kann.

Kann ich ausschließen, im Dritten Reich die Hand zum Grusse erhoben zu haben, hätte ich mich in der Adenauer-Ära gegen Wiederbewaffnung gewehrt und die Ausbeutung der Dritten Welt verdammt? Werden meine Kinder später mit Freude von mir sprechen?

Ob der Mensch Frau B. noch Träume hat wie der 75-jährige Mann, der noch immer mit lächelnden Augen von seiner Traumliebe aus Jugendjahren erzählt hat? Vielleicht sollte ich ihr nicht nur über die Straße helfen, vielleicht versuche ich mal mit ihr zu reden.

Ach ja, hatte ich schon erzählt, daß nahezu jeder zweite Selbstmord in Hamburg im Alter von über sechzig Jahren ausgeübt wird?

Na ja, das war's dann wohl....?

Von Abidjan nach Tunis

Heute geht es weiter mit der Afrika - Tour, nachdem es beim letztenmal technische Probleme gab.
Nach der beim letztenmal beschriebenen Vorbereitung, kommt nun das eigentlich, nämlich die Reise nach Afrika.
Die planmäßige Landung in Abidjan mit schönem Blick auf den Golf von Guinea, viele Palmen und Mangrovensümpfe, lassen einen frohen Mutes der Dinge harren, die da kommen.
Die Einreise ist schnell erledigt und man steht etwas alleine vor dem Flughafen in einer ziemlich großen Stadt und überlegt, was zu tun wäre.
Wir taten dann auch etwas und das kostete uns das erste Lehrgeld!
Der Flughafen liegt etwas außerhalb und statt einen Bus zu nehmen, nahmen wir ein rotes Taxi zu einem Fixpreis, mit der Auflage uns zu einem nicht allzu teuren Hotel zu fahren.
Ab ging's dann über eine Stichstraße in Richtung City, vorbei an Hochhäusern, bettelnden zerlumpten Kindern an den Ampeln, Slums und Straßenhändlern, die mit allem handeln, was man sich vorstellen kann oder auch nicht.
Im Hintergrund das Plateau mit der Geschäftswelt Abidjans. Größenwahn in Beton und Glas, bezeichnenderweise höher gelegen, als die beißende Armut des überbevölkerten Molochs Abidjans rundherum. Ehemals für 500.000 Menschen konzipiert, leben jetzt hier schätzungsweise 1,7 Millionen ständig, und wieviele Menschen täglich aus der Umgegend kommen, um auf dem Markt oder als Straßenhändler ihr tägliches Essen zu erkämpfen, weiß niemand.

Wir landen vor einem 100 Marks Hotel und müssen die Dienste unseres Taxifahrers weiter in Anspruch nehmen. Er fährt 5 Minuten weiter und der Preis verdreifacht sich. 30 DM für eine 10 Minuten Tour, beachtlich! Es war unsere letzte Fahrt in einem roten Taxi.
Wir sind in Treichville gelandet, äußerlich lebensfroh und sonnendurchflutet, aber in den Gassen Menschen, die auf Pappen schlafen, Prostitution en masse, Ernährung von Abfällen, ausgemergelte Kinder. Unser Hotel ist eine Kombination aus Stunden- und "normalem" Hotel. Es wird langsam dämmerig, und wir trauen uns nicht mehr vor die Tür. An diesem Abend fällt innerhalb von 3 Stunden dreimal der Strom aus.
Wir sind etwas deprimiert, aber was haben wir erwartet?



Lagune bei Dabou



Dorfschmiedearbeiten
Ackergeräte

Am nächsten Tag verabschieden wir uns von Abidjan. Zu Fuß gingen wir zum Busbahnhof von Treichville und von dort zum Gare Adfame, dem Bahnhof der weißen Sammeltaxis, die unsere ständigen Fortbewegungsmittel für die nächste Zeit wurden. Von dort fuhren wir nach Dabou, etwa 50 km westlich von Abidjan (Preis ca. 5 DM, 1 DM = 145 CFA - Francs). Dabou ist ein kleiner ruhiger Ort, in dem die Gemeinschaft der Leute noch intakt scheint (ist). Wir waren froh Abidjan hinter uns zu lassen.
Wir lernten gleich ein paar junge Ivorer kennen und sahen uns mit ihnen im Ort um. Wir kauften herrliches Obst ein, das im Küstenklima in üppiger Vielfalt gedeiht.
Papayas, Ananas, Kokosnuss, Mangos, Bananen und Orangen lassen einen schwelgen. Es ist aber auch fast das einzige was einem, in der Schwüle des tropischen Klimas mit einer relativen Luftfeuchtigkeit von bis zu 90%, schmeckt.
Man schwitzt aus allen Poren, der Kreislauf muckt, und Dusche und Getränke werden die wichtigsten Gegenstände der Begierde.
Der Markt war üppig, besonders Fisch gab's reichlich. Hungernde und Bettelnde waren hier nicht zu sehen.
Der Atlantische Ozean bietet ein ausreichendes Nahrungsreservoir, und die Fruchtbarkeit des tropischen Regenwaldes scheint unerschöpflich zu sein. Aber auch hier wird Raubbau an der Natur betrieben. Die Elfenbeinküste ist einer der größten Edelholzexporteure der Welt, und das Abholzen überwiegt nach wie vor gegenüber der Aufforstung. Wie dies das Klima und die Vegetation verändern wird, bleibt abzuwarten. Von 11 Millionen Hektar Wald 1965 sind heute nur noch 5 Millionen übrig und Sahel und Wüste lauern.
Von den Schülern, alle in einheitlicher beiger Kleidung, lernten wir einiges über das dortige Schulsystem und erfuhren, daß Deutsch als Fremdsprache im kommen sei. Auch über die Landflucht aus dem Norden in die Waldzone des Südens, bedingt dadurch, daß fast alle exportfähigen Produkte in dieser Region wachsen, erfuhren wir einiges. Ganze Landstriche im Norden sollen schon entvölkert sein.
Am nächsten Tag fanden wir uns im Hafen von Dabou ein, um von dort aus nach Jaquesville, das direkt an der Küste liegt, zu kommen. Dabou liegt an einer Lagune. Aber leider fuhr kein Boot am gleichen Tag zurück, so daß unser Traum vom Bad im Atlantischen Ozean unerfüllt blieb. Wir hatten ja noch unser Gepäck im Hotel und auch

etwas Manschetten vor der Zeit, die wir für die Rücktour brauchen würden. Zudem ist es auch schwierig direkt an der Küste vorwärts zu kommen, da keine große Straße kort entlang führt, und man große Umwege in Kauf nehmen muß.
So sind wir dann am nächsten Tag in Richtung Landesinnere aufgebrochen, mit einem unserer weißen Buschtaxis. Über Sikensi kamen wir nach Toumodi, was sich nicht groß von Dabou unterscheidet, außer daß wir uns nun schon eher in der Feuchtsavanne befinden.
Für das Reisen mit dem Buschtaxi muß man Zeit und die nötige innere Ausgeglichenheit haben. Von der Zeit der Anwerbung durch den Gehilfen des Fahrers, dem Bezahlen des Fahrpreises und dem Feilschen um den Preis des Gepäckes, bis zum Losfahren können Stunden vergehen. Der Wagen, meist ein Renault - Kombi mit 9 Plätzen, oder ein Toyota - Kastenwagen, Platzzahl nach schwere der Mitfahrer, fährt erst los, wenn alle Plätze verkauft sind und das dauert, je länger die Strecke ist, auch um so länger. Dies läßt Zeit zum Plausch mit anderen Fahrgästen,bei irgendwelchen Getränken, und zum Feilschen um den Gepäckpreis. (Fahrpreis ist staatlich festgelegt, ca. 1DM à10 km). Wenn es dann losgeht, und das geht es irgendwann immer und wenn's erst am nächsten Tag ist, wird erstmal getankt und dann geht es, falls der Wagen nicht brüchig oder überfüllt ist, auch flott ab.
Gestoppt wird die Fahrt alle 30 km durch Polizei und Zollkontrollen, durch Aus- und Einsteiger, durch Gepäck ein- und ausladen. Für eine 250 km Tour kann man einen Tag veranschlagen. Abseits der Teerstraße hat man noch mehr Zeit sich umzuschauen.
Die Fahrten bieten einem Blicke auf kleine Dörfer am Straßenrand, Lehmbauten mit Strohdächern, daneben kleinere Vorratshäuser auf Stelzen. An der Straße Frauen, die etwas verkaufen oder etwas auf dem Kopf von Dorf zu Dorf tragen, Kinder die Wasser schleppen. Architektonisch geben die Orte alle nicht viel her, z.B. im Vergleich zu arabischen Ländern. Faszinierend ist die Landschaft und, wenn man Glück hat, Leute kennenlernt und dadurch etwas von ihrem alltäglichen Leben mitbekommt.

Die Reise ging weiter nach Yamoussoukro, der neuen Hauptstadt des Landes. Ein ehemaliges Dorf, das sich nur dadurch auszeichnet, daß es der Geburtsort des 1. und bisher einzigen Präsidenten der Elfenbeinküste seit der Unabhängigkeit 1960 Houphouët-Boihny ist.
Dies deutet schon auf eine gewisse Stabilität des Landes hin, welches im Vergleich zu seinen Nachbarländern auch wirtschaftlich stärker ist.
Nun hat sich der Präsident daran gemacht sich sein eigenes Denkmal zu setzen,in einer Art afrikanischem Brasilia in der Savanne. Obwohl aber Yamoussoukro seit nun mehr 1 1/2 Jahren offiziell Hauptstadt des Landes ist, riesige Wohnblöcke, eine Universität für 30.000 Studenten, ein Luxushotel, Banken, ein elegantes Rathaus, das Haus der Partei und Palast des Präsidenten unter Verarbeitung des italienischen Marmors, beherbergt, bleibt es eine Geisterstadt. Alle Banken und Botschaften sind weiterhin in Abidjan, nur ein paar hundert Studenten besuchen die Universität und die sechsspurigen Avenuen sind fast menschenleer.
Von dort aus ging es weiter über Bouahe nach Ferhessedougou, wo auch die Teerstraße endet. Wir entscheiden uns von hier aus mit dem Zug nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina - Faso, weiterzufahren. Der Name der Bahngesellschaft RAN ist ein optimistischer Name, er bedeutet Regie Abidjan - Niger. Die Eisenbahnlinie, deren Bau von schwarzen Zwangsarbeitern, von denen viele starben, in Abidjan 1904 unter der Aufsich der Franzosen begonnen wurde, endet seit 1954 nach 1100km in Ouagadougou. Den Niger hat die Strecke nie erreicht.
Wenn man die Bahn benutzt, sollte man möglichst 1.Klasse fahren oder gleich ein Couchette nehmen, denn die erste Klasse unterscheidet sich nur in sofern von der 2.Klasse, daß sie nicht zu 300%, sondern nur zu 150% belegt ist. Außerdem sollte man etwas mehr Essen und Trinken,als für die planmäßige Fahrzeit, mitnehmen, denn sie wird länger dauern. Wir brauchten für die 600km von Ferhé nach Ouaga 24 Stunden.

BIS DANN.

<u>Für den Gourmet:</u>
<u>Dollo:</u> Hirsewein, kalt getrunken sehr schmackhaft
<u>Lekti:</u> Kefir und Yoghurtgemisch
<u>Foufou:</u> Manniok und Bananenbrei
<u>Hauptgericht:</u> Reis, ein Stück Rindfleisch und Peperoni Sauce


Markt in Bouake


Dorf im Norden der Elfenbeinküste


Termitenbau

KULTUR TERMINE



"Japan - Harmonie und Widersprüche"
Fotos von Dirk Rienckhoff, Hamburg

Ausstellungseröffnung ist am
Montag, 12. August, 20.30 h

"Die moderne Literatur Japans"
Lesung von Peter Partner, Uni HH

Montag, 26. August, 20.30 h

DUCKENFELD

IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50

Thomas zeigt:

10. August 21.00 h "Die Millionen eines Gehetzten"
11. August 21.00 h Regie: J.P. Melville (Frankr./Ital. 1962)
12. August 21.00 h mit Ch. Vanel, J.P. Belmondo

Gunhild zeigt:

17. August 21.00 h "Der unsichtbare Aufstand"
18. August 21.00 h Regie: C. Gavras (Frankreich 1972)
19. August 21.00 h mit Y. Montand

Cordula zeigt:

23. August 21.00 h "Die Stille um Christiane M."
24. August 21.00 h Regie: M. Gorries (Niederlande 1983)
25. August 21.00 h
26. August 21.00 h

Thomas zeigt:

31. August 21.00 h "Der Chef"
1. Sept. 21.00 h Regie: J.P. Melville (Frankreich 1972)
2. Sept. 21.00 h mit A. Delon, C. Deneuve

Deutsch-Italienisches Kulturfestival

Antonio Gramsci · Rosa Luxemburg

Hamburg
16.8.-25.9.1985



Der Vorführungsraum ist nicht gerade besonders glücklich gewählt, denn von der Kneipe geht eine erhebliche Lärmbelästaus. Die Nachbarn versuchen seit eineinhalb Jahren den Einbau einer Isolierung zu erreichen.

FRANK UND FREI →

Sonntag 18.08.	21.30	KRITISCHE JAHRE (Anni difficili) Luigi Zampa, 1948 Eröffnungseintrittspreis: DM 1,-
Mittwoch 21.08.	21.30	FAHRRADDIEBE (Ladri di biciclette) Vittorio de Sica, I 1948 Drehbuch: Cesare Zavattini
Donnerstag 22.08.	21.30	ACCATONE Pier Paolo Pasolini, I 1961 (mit Franco Citti, Franca Pasut u.a.)
Mittwoch 28.08.	21.20	ROM, OFFENE STADT (Roma, citta aperta) Roberto Rosselini, I 1945 (mit Anna Magnani)
Donnerstag 2/.08.	21.30	HÄNDE ÜBER DER STADT (Le Mani sulla città) Francesco Rosi, I 1963 (mit Rod Steiger, Carlo Fermariello)

Literaturpost

Literaturpost
lindenallee 40
2000 Hamburg 20

SOMMER-SONNE-SPARPROGRAMM A U G U S T 1985

Sa., 17.8. 20.00 h "DER VATER SPRANG AM FENSTER HINAUS UND BRACH DAS GENICK. DIE KINDER VERDARBEN. - SCHA UDERHAFT, HÖCHST SCHAUDERHAFT.-"
- Leserlesung. Lutz Flörke liest HERMANN HARRY SCHMITZ -

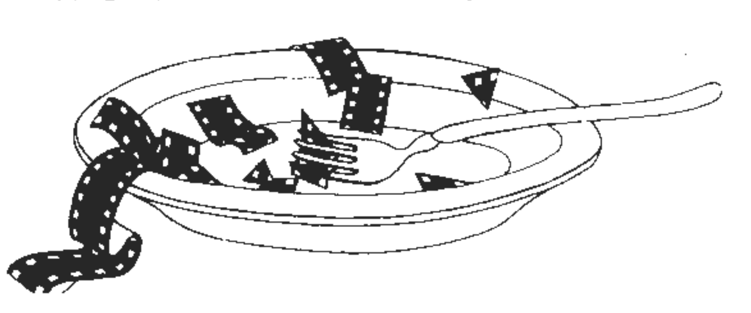
Sa., 24.8. 20.00 h "ABENDSPAZIERGANG DURCH DIE WILDNIS EIGENER TEXTE"
- Es liest, wer will -

LIEBER DEN KOPF IN DEN WOLKEN ALS IN DEN SAND GESTECKT

... und mit den füßen auf dem grünen rasen im schanzenpark. - Nach diesem motto machen wir vom 21. - 25. August im sternschanzenpark ein FREILICHTKINO mit italienischen filmen im rahmen des deutsch-italienischen kulturfestivals. An den projektoren: das MIRONA-Wanderkino aus Berlin !

Mi 21.8. 22.00 GROSSE VÖGEL, KLEINE VÖGEL
von Pier Paolo Pasolini
Do 22.8. 22.00 DIE HELDEN MACHEN ÜBERSTUNDEN
ein antikriegsfilm von Luciano Salce
Fr 23.8. 21.30 1900 (NOVECENTO), Teil 1+2
das Meisterwerk von Bernardo Bertolucci
bis in den frühen Morgen (über 5 Stunden)
Sa 24.8. 22.00 SATYRICON
von Federico Fellini, anschließend:
DIE HAUT
von Liliana Cavani
So 25.8. 22.00 DER STAU
von Luigi Comencini

NACHMITTAGS Kindervorführungen im Kinomobil !!!



31.8./1.9. im Jenckelpark
3. Einwanderer-Kulturfestival
(Musik, Thaeter, Kinderprogramm, intern. Essen + Getränke)

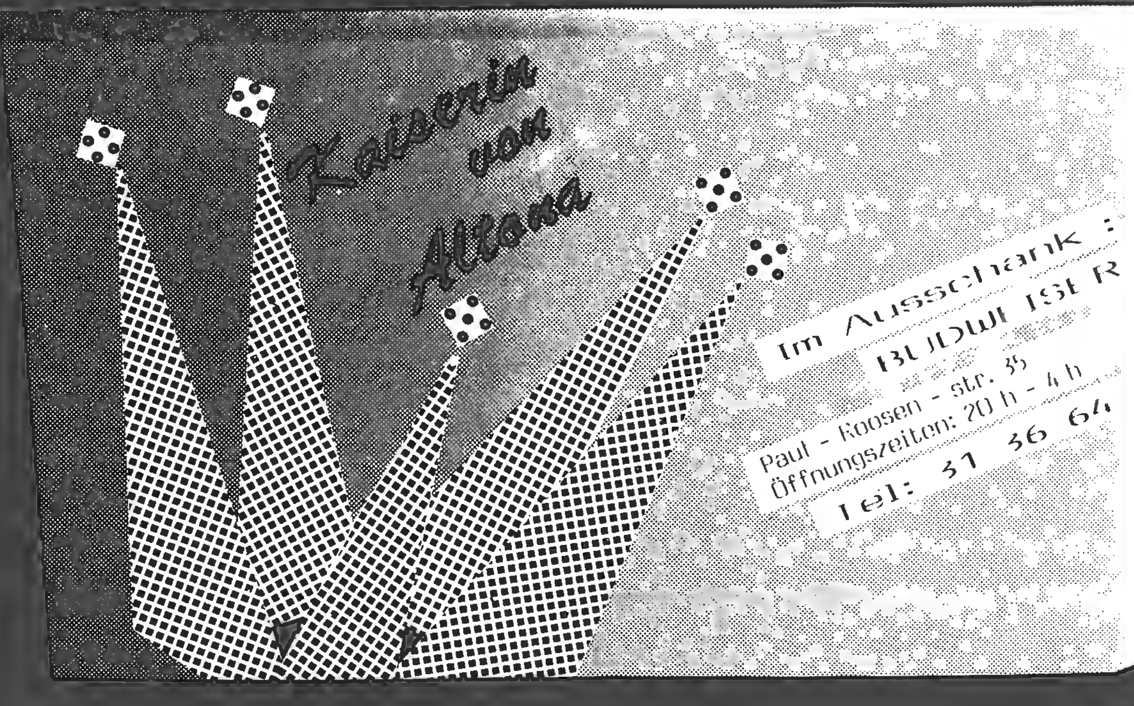
NEU Filme im Café Hafenstraße

'.8. 22.00 h Die Bekenntnisse des Felix Krull
14.8. 22.00 h Adel verpflichtet
20.8. 24.00 h Ol Cangaceiro
27.8. 24.00 h Sein oder Nichtsein

Hamburger SATZ und Verlags Kooperative

Mengensatz
Akzidenzsatz
Repro — Lay Out
Adressverwaltung
Lindenallee 4
2000 Hamburg 19
43 53 46 / 43 53 20









Taverna To Frourio

Am Sternschanzenbahnhof, Hamburg 6
Schanzenstraße 87, Telefon 43 66 20

Täglich ab 16⁰⁰ Uhr
Sa., So. ab 12⁰⁰ Uhr

Leckere Speisen vom Grill, Topf und Backofen. Kühles, gut gezapftes Bier und reichlich griechische Getränke.

Bei uns kocht die Chefin

Buchladen Gegenwind

Bücher und Politik (früher Arbeiterbuch)
Grindelhof 45 Hamburg 13 040 / 45 38 01



SCHWARZ/ERNST

"Denn sie wissen was sie tun"

Zwischen Solidarität und Boykott, BRD und Nicaragua

FDCL, 333 S., DM 19,80





SCHANZENSTR.59 2000 HAMBURG 6
TEL.4396832 (SPIELE) 4300888 (BÜCHER)
MO.-DO. 9:30-18:00 FR. 9:30-18:30 SA. 10:00-14:00



Berleon Records



Second Hand Schallplatten
über 1000 LPs für 6,—DM
Schulterblatt 78 2 Hamburg 6
☎ 040 / 439 21 55

Mo - Fr 11.00 - 18.00 Sa 10.00 - 13.00 Uhr



Atelier Schanzenstr. **Atelier Schanzenstr.**

Kurse in MALEN und ZEICHNEN

gibt Malerin Christine Lange-Pelzer
in ihrem Atelier

... auch für Anfänger kein Problem
... kostenlose Probestunde möglich
... einfach mal vorbeikommen oder tel.

Schanzenstr. 69, 2 HH 6, Tel. 493 111

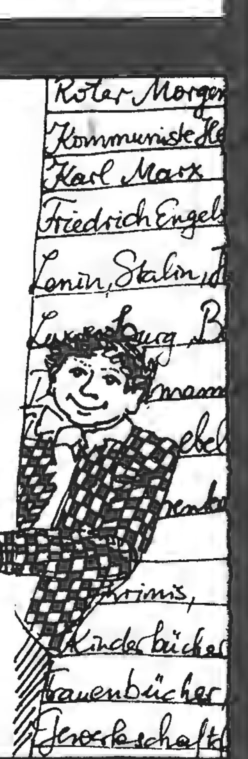


Thälmann Buchhandlung

ES GIBT ALLE BÜCHER BEI UNS
(Bestellungen dauern nur 1 Tag!)
UND NATÜRLICH AUCH DAS NÄCHSTE
SchanzenLeben

KAFFEE - KLÖHNEN - STÖBERN

Kontakte zur KPD und zur KJD
.... Fotokopien ... Fotokopien ....
Margaretenstr. 58 Tel.-Bestellungen: 4300709







ADRESSEN



Mieter

Mieter Helfen Mieter
Bartelsstr. 30 Tel.4395505
Mieterberatung dort
Mi u. Do 17.30-19.30 Uhr

Mieterini Schanzenviertel
c/o Thomas Breckner
Weidenallee 45 Tel.434323
Beratung Mo 18-20 Uhr
im Stadtteilbüro
Margarethenstraße

Mieterini Schulterblatt
c/o Peter Haß
Schanzenstr. 59
Tel. 4300888

Verkehrsberuhigung
Weidenallee
c/o Monika Kober u.
Rüdiger Strey
Weidenallee 49
Tel. 4393138

Ini für den Erhalt
und die Selbstver-
waltung der Jäger-
passage
Mi 20 Uhr
Nachbarschaftsheim-
St. Pauli
Silbersackstr. 14

Mieter-Ini St. Pauli Nord
Wohlwillstr. 28
18-19 Uhr Di

Ini zur Verkehrsberuhigung
der Langenfelder Straße
Nächstes Treffen Mo 22.4.
18 Uhr Taverne Ägäis
Langenfelder Straße
c/o Peter Tel. 43 83 05

Freizeit

"SPIELT MIT", Arbeitskreis
zur Förderung geselliger
Spiele e.V.
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino
Altona e.V.
Oelkersallee 64 2HH50

Haus für Alle
Fotogruppe
Mittwochs ab 16 Uhr
in der Margarethen-
kneipe

Food-Koops

Gleich zwei gibt es am
Paulinenplatz

- Pauline
Hier gibt es in erster
Linie Brot (Bohlsener
Mühle). Bestellen und
Abholen Mi 17-20 Uhr

- Verteiler
Hier gibt es alles, was
gesund ist



Ausländer

Spanischer Elternrat
Margaretenstr. 50
Stadtteilbüro
Tel. 43 20 52
Mo 16-18 Uhr
Mi 10-12 Uhr
Fr 14-19 Uhr

Deutsch- Ausländischer
Kulturladen
Susannenstr. 20
Mo-Fr 16 bis ? Uhr
Sa+So 13 bis ? Uhr

Arbeiterverein Kurdistan
e.V.
Vereinsstr. 48 HH 6
437793 (Mi abends)

BERATUNG

Beratung für deutsche und
ausländische Nachbarn von

● HAUS FÜR ALLE ●

Büro Vereinsstr. 26
(nachm. 14-18 Uhr)439 80 21

Türk Daniş,Ausländerbe-
ratungsstelle der AWO
Vereinsstr.30 (439 22 34)

●Haus für Alle●

● Haus für Alle ●

Internationales
Standtteilzentrum
Vereinsstr.26
439 80 21(ab 13 Uhr)

Beratung, Gruppen
Sprachkurse

Treffen jeden Do.18 Uhr

Indianer

Unterstützergruppe für
Nordam. Indianer (UNAI)
c/o Gertraud tel. 434727
Pia tel. 4397791

Bücher-verbrennung

Initiative zur Errichtung
eines Gedenkplatzes zu den
Bücherverbrennungen auf der
Kaifu-Wiese
c/o Georg Fiedler
Stresemannstr. 108 2HH50
Tel. 433066

Frieden...

Friedensinitiative
Schanzenviertel
c/o Hans-Peter Rudl
Vereinsstr.36 Tel.433698
Do 20 Uhr in der
Margarethenkneipe

Kinder + Jugend

Kindersorgentelefon
Tel. Nr. 437373
Margarethenstr. 41

Kinderhaus Heinrichstr.
e.V. Heinrichstr. 14a
Tel. 433949

Kinderstube Altona e.V.
Bartelstr. 65
Tel. 436855

Kinderglück e.V.
c/o Johanna Michaelis
Beckstr. 4 Tel. 4393515

FREIES KINDER - UND
STADTTEILZENTRUM e.V.
Bartelsstr. 7 u. 27
Tel. 439 44 43

Kinderwohnhaus Stern-
schanze, Sternstr.39
Tel: 43 76 44

Jugendwohngemeinschaft
Schanzenstr.16(43 11 72)

Bauspielplatz im Schan-
zenviertel e.V. Mo-Fr:
Bartelsstr. 13-18 Uhr
c/o H.Meyer 43 28 19

Hamburger Elterninitiative
Kindergärten u. Kindertages-
stätten
Ansprechpartnerin für
Eimsbüttel, Mitte
Dagmar Bernhardt
Agathenstr. 2a Tel. 4104871

Hausaufgabenhilfe
im Haus für Alle
Vereinsstr. 26
Mo 14.30 - 16.30 Uhr
Do 14 - 16 Uhr

GAL-Fachgruppe Soziales
und Jugend
Mi 19.30 Heinrichstr. 14a
-Kinderhaus-
c/o Otto 439 73 57 und
Henne 229 16 73

Schanzenrasseln

Haus für Alle

Alt bis Jung

jeden 2. Sa. im Monat
ab 16.00 h zum Kaffee-
trinken u. Klönschnack
- mit Filmen oder Dias
im Kulturverein Marga-
rethenkneipe

jeden Mi. 14.00 - 17.00 h
im Stadtteilbüro, Marga-
rethenstraße

KULTUR

Hamburger Erwachsenen-
bildung
Fruchtallee 7
Tel. 439 28 82

Kulturverein Schanzen-
viertel Margarethenkneipe
Margarethenstr. 33
Mo 18.30 Uhr
Tel. 435711

Literaturpost
Lindenallee 40
Mo-Fr 11-18 Uhr
Tel. 435926

Impressum

Schanzenleben erscheint monatlich.

Verleger: Schanzenleben-Kollektiv,
seßhaft im Schanzenviertel.

Druck: Schwarzweiß-Druck & Co.

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.bin.
PG: Michael Schanze

(Für Beiträge, die mit vollem Namen ge-
kennzeichnet sind, übernimmt der Autor
die Verantwortung)

Zentraladresse für Manuskripte, Leser-
briefe, Fotos, Kleinanzeigen, Termine:
Initiative Stadtteizeitung
"SCHANZENLEBEN"
c/o Die Druckerei
Schanzenstraße 59

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos übernehmen wir keine Gewähr
(Rückporto beilegen).

Regionale Redaktionen:

O.F., Schulterblatt 63

Furio, Schanzenstr. 87

Biber, Juliusstr. 29a

Kleinanzeigen: Moni Karacho

Adressen- und Terminverwaltung:
Schnipsel

Ständige Mitarbeiter: Tom As,
Bruno Brühwarm, Jo Ergiebig, Val. E.
Rias, U. Tedesca, Gün Terz, Pe Termini,
sowie Lieschen Müller und Otto Normal-
verbraucher.

Karolinen-Inis

Ausländerini,Türkisches
Volkshaus"Glashüttenstr
str.1 (439 13 11)

Internationaler Treff-
punkt Karolinenstr.8
Do 19 Uhr (439 36 93)
sonst:Pastor Winde
43 23 93

Karolineninitiative
Glashüttenstr. 85a
c/o Michael Graff
43 52 49

Arbeitsgemeinsch.Karo-
linenviertel (Kinder-
u.Jugendarbeit)
Grabenstr.28 (4392582)
c/o Dietmar Schimkat

gegen Sanierungsschäden

Interessenvertreter
• im Sanierungs-Beirat für:

- Künstler:Heiner Studt
47 99 98
- ausländ. Familien:
Mehmet Eroglu,
651 44 70
- Mieter und Kinder:
Kinderwohnhaus Stern-
str.39 (43 76 44)
- Kinderglück Beckstr.
439 40 46 (Maria)
- oder "Mieter helfen
Mietern" 439 55 05
(Alex 43 12 94)

Frauen

Notruf für vergewaltigte
Frauen und Mädchen
Mo und Do 19-22 Uhr
Tel. 453511

DOLLE DEERNS e.V.
Juliusstraße 16
Tel. 439 41 50

Frauen-Selbsthilfe-Laden
Marktstr.27 Tel.4395389
18-19.30 Uhr Di

VHS-Gesprächskreis für
Frauen im Schanzenviertel
c/o Elke Barbian 310609
Do 20.10. 17 Uhr
Stadtteilbüro Margarethen-
straße

Frauenkneipe
Stresemannstr. 60
Tel. 436377

Frauentreff
des "Haus für Alle"
Mi 14 - 17 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39

Staatsmacht

Ini gegen Computer u.
Überwachungsstaat
Di 20 Uhr Kinderzentrum
Bartelsstr. 7

Ini gegen Überwachungs-
staat u. Verkabelung
Mo 20 Uhr Margarethen-
kneipe, Margarethenstr.

Ini zur öffentlichen
Polizeikontrolle
Mi 20 Uhr vierzehntägig
Weidenstieg 17

Bürger beobachten die
Polizei
Weidenstieg 17
Do 18-20 Uhr
Tel. 400346

Schwule

GAL-Fachgruppe
ROSA BIBER
Mo 19.30 Uhr
Bartelsstr. 30

Schwusel c/o Tuc Tuc
Tel. 434647 Do 19-21 Uhr
Oelkersallee 5

Zeitung

Initiative Stadtteil-
zeitung "SCHANZENLEBEN"
c/o Druckerei
Schanzenstr. 59

Wohnungslose

Ambulante Hilfe e.V.
Bernstorffstr. 159
(links)
2 Hamburg 50
Tel. 43 46 06
(Beratung und Hilfe
für Obdachlose)

Parteien

GAL-Stadtteilgruppe
Schanzenviertel
Di 20.00 h im
"Haus für Alle"
Vereinstr. 26

DKP Schanzenviertel
c/o Jürgen Schneider
Schulterblatt 129
Tel. 4395700

SPD Eimsbüttel Süd
Weidenallee 57
Fr 1630-1800 Uhr
Verkauf von Nicaragua-
Kaffee zum Einkaufspreis

KPD-Eimsbüttel
c/o Thälmann-Buchhandlung
Margaretenstr. 58
Tel. 4300709

GAL-Stadtteilgruppe
St. Pauli
Jeden 2. Fr 20 Uhr
Neuer Pferdemarkt 30
Tel 43 88 49

GAL-Mitgliedervers.
Eimsbüttel
jeden 1. Mi 19 Uhr
Gymnasium Kaifu

LIBERALE DEMOKRATEN
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948
Mo 19 Uhr

GAL-Stadtteilgruppe
Karoviertel
Jeden 2. Di 20 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39
c/o Holger 319 51 55

Arbeitslose

CAFE MÜßIGGANG
Arbeitslosenzentrum
Tel. 439 24 66
Lindenallee 31
Wochentags ab 10.00
geöffnet

Ini der Arbeitslosen und
Sozialhilfeempfänger
c/o Barbara Steeger
Tel. 439 40 93

Koordination Hamburger
Arbeitsloseninitiativen
Fr. 10 Uhr
GAL-Büro Bartelsstr. 30

Alo-Ini St. Pauli
c/o Hans Christian
Tel 31 32 05

Erwerbslosen u. Job-
ber-Ini
Balduinstr. 22
Tel. 31 25 26

parteiergreifend

Sozialistisches Büro
Hamburg
Altonaer Straße 28
2 HH 6 Tel. 433 289
1.Mi u. 3.Do im Monat
18-20 Uhr
Raumanmeldung:
Fred 41 87 99

Umwelt

Bürgerinitiative Umwelt-
schutz Unterelbe (BUU)
Weidenstieg 17 16-18 Uhr
Tel. 400346

Bürger gegen Tierversuche
Jeden 1. Mo im Monat Info-
abend für Neue.
Bartelstr. 11 19-21 Uhr